Preis 1 Mark

Eckstein's Humoristische Bibliothek Nr. 78.



Berlin W. 57

Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger).

Verliebt von Polizeiwegen.

Von

Phil. Berges.



Berlin W. 57
Rich. Eckstein Nachf.
(H. Krüger.)

I.

Im Gesellschaftsraume der allen Verbrechern der Welt wohlbekannten Gaunerkneipe „Zum blechernen Hirnkasten" in der New-Yorker Bowry herrschte noch reges Leben und Treiben. Es war erst 10 Uhr und die im „Hirnkasten" verkehrenden Gentlemen pflegten vor Mitternacht nicht an ihre Geschäfte zu gehen. In dem von bläulichem Cigarrendampf verhüllten Hintergrund des Raumes spielte etwa ein Dutzend nobel gekleideter Herren Billard, Andere, rings umher an kleinen Tischen sitzend, ergötzten sich mit Karten-, Domino- und Würfelspiel und, von einer hin und wieder erschallenden populären Weise, lautem Gelächter oder einem Faustschlag auf den Tisch abgesehen, herrschte überall musterhafte Ordnung und Ruhe. Nichts verriet den Charakter des Ortes und seiner Besucher. Die Männer hinter der „Bar", die nach der Landessitte in Hemdsärmeln dem schweren Geschäft „of mixing drinks", des Getränkemischens, oblagen, waren typische „Bartender", wie sie in jedem Restaurant des östlichen Amerika zu finden sind, und die Gäste glichen zum größten Teile achtbaren Gentlemen, deren rauhes Wesen und polternde Ausdrucksweise auch dem Kundigen nicht weiter auffiel.

Man ist es in den Vereinigten Staaten gewohnt, daß die Gentlemen aller Klassen, sobald sie sich selber überlassen sind, nach Herzenslust kauen, spucken und fluchen, zumal in einer Wirtschaft, wo sich Vertreter aller Schichten zusammenfinden. Ohne Argwohn, aber auch ohne Gefahr, hätte der Fremde die weltberüchtigte Kneipe betreten, denn es war strenges Gesetz, in ihren Räumen Niemand zu belästigen, um die Polizei fern zu halten, die denn auch nur selten hier erschien. Draußen freilich in der nächtlichen Bowry, dem Sammelpunkte aller wilden Gesellen der Stadt, war der Zwang, den die Herren Gauner sich selbst auferlegten, vorbei. Der Fremde, welcher unvorsichtig genug gewesen war, in den Räumen des „Hirnkastens" Geld oder Wertgegenstände sehen zu lassen, war verloren. Schon nach wenigen Schritten schlug man ihn nieder und beraubte ihn seiner Schätze, oder, falls er Widerstand leistete, wohl gar seines Lebens. So war es und so ist es noch heute, die Polizeigerichtshöfe, die an jedem Morgen Dutzende von Beraubungen registrieren, geben auch Demjenigen ein anschauliches Bild, der sich selbst nicht hinauswagt in die nächtlichen Gassen der Riesenstadt, oder gar hinab in die Kellergewölbe des „blechernen Hirnkastens".

An einem abseits in einer Mauernische aufgestellten Tische, der den seltsamen Namen „Pauwau" führte, saßen drei Männer, zwei außergewöhnlich lange und ein mittelgroßer. Der Letztere trug in seinem Aeußern ein gewisses Etwas zur Schau, das auf eine Zeit harter Entbehrungen schließen ließ. Das keineswegs unschöne,

von einem dichten, buschigen Schnurrbart gezierte Gesicht war blaß und mager, spärliche Haarbüschel nickten über der hohen Stirn und dunkle Ringe umgaben die grauen, stechenden Augen. Sein Rock, dessen verschossene Farbe darauf schließen ließ, daß er einst glanzvolle Tage gesehen, litt unter einem Mangel an Knöpfen und zeigte das von einem durchweichten Papierkragen gekrönte blaue Wollhemd, welches unten in einem Gurt aus grober, grauer Leinwand auslief. Die beiden andern Männer waren wohlgekleidet und gut genährt, sie hätten dem uneingeweihten Beobachter keinen Grund zum Argwohn gegeben.

„Say, Bill", sagte einer von ihnen, indem er auf die Uhr über der Bar deutete, „rücke heraus mit Deinen feinen Plänen, 's ist zehn Uhr und bald Zeit zum Geschäft. Du hast hoffentlich alles in Ordnung, mein Junge, und bist imstande, es zu beweisen, daß wir Dich nicht umsonst an unserem Fressen teilnehmen lassen — he?"

Der Schäbige zwinkerte listig mit den Augen. „'s ist merkwürdig", lachte er, „daß die genialen Köpfe gewöhnlich an einem verteufelten Ueberfluß an Geldmangel leiden! — So ist's bei Künstlern, Schriftstellern, Politikern, Erfindern und, last not least, bei Gaunern. Die Taschendiebe, vor deren Zunft ich ja (mit einem boshaften Seitenblick auf einen der Andern) immerhin eine gewisse Art der Achtung habe, verdienen ihr Geld im Handumdrehen, kleiden sich eklig nobel, tragen faustgroße Diamanten und leben in den Tag hinein wie Bankpräsidenten, Eisenbahndirektoren und

andere große Raubtiere — haha!! wenn's aber einen Coup auszuführen gilt, da müssen denn doch wir dran, wir ziemlich grandiosen Burschen, die zu den höheren Zünften der — —"

„Komm' zur Sache, Bill, was nützt das Geschwätze", unterbrach einer der Anderen, dem die Bemerkung von den Taschendieben gegolten zu haben schien, den Sprecher; „freu' Dich, daß wir Dich in Deiner gegenwärtigen Verfassung zu unserer Arbeit eingeladen haben. Pah! Es giebt noch andere Geldschrankerbrecher — —"

„Stop there", fiel Bill ein, „stop there! Es giebt noch andere Geldspindarbeiter von Ruf — recht. But there stop! Andere giebt es in Hülle und Fülle, aber sie reichen an mich nicht heran. Den Teufel frage ich danach, ob ich in Lumpen gehe, denn ich bleibe, wer ich bin: Bill Crookey, der bedeutendste Geldspindknacker der Vereinigten Staaten." Die anderen nickten beifällig und Bill machte eine kleine Kunstpause, um dann mit einem ärgerlichen Lachen fortzufahren. „Aber Ihr habt leider Recht, augenblicklich sitze ich auf dem Trocknen. Ich bin eben, wie sich der große Geldschwindler Jim Humphrey, welcher jetzt in Colorado sitzt, einst ausdrückte, der größte Optimist, welcher nur irgendwo in den Wäldern Nordamerikas herumklettern mag. Verdiene ich heute zehntausend Dollars — morgen sind sie verjubelt, verspielt, verthan und ich lege mich krumm. Aber den Humor verliert ein Bursche, wie ich es bin, nicht; Jungen! Das will ich Euch beweisen. Trotz des störenden Geknurres meines Magens habe ich die letzte

Hand an das Plänchen gelegt, welches meinem Namen Ehre machen wird — und hier ist es!"

Damit zog er ein Papier aus der Tasche, breitete es vor sich aus und fuhr, während die Anderen sich über den Tisch neigten, in etwas leiserem Tone fort: „Schaut her, Boys, hier ist die Bank — seht Ihr? Ecke Broadway und sechste Avenue. Hier — zwei Häuser nordwärts — befindet sich eine Gitterpforte. Die überklettern wir, Todd und ich, während der Grabber draußen Wache hält. See! Im Hof ist ein zweites Gitter zu übersteigen, und jetzt stehen wir vor einem Fenster der Bank, das ich mit Lone Jack, diesem Prachtkerl, inzwischen schon gelockert habe, so daß wir's mit dem Rahmen, gewissermaßen wie ein Knoblauchgewächs mit der Wurzel, herausreißen können. Und sind wir einmal drinnen — well, dann laßt mich nur machen, ich knacke Euch das Spind offen, wie 'ne Hickorynuß — und zwar geräuschlos, nach allen Regeln der Kunst. Seid Ihr zufrieden?"

„Hip, hip, hurrah!" rief einer der Anderen frohlockend und schlug auf den Tisch. „'s ist großartig, 's ist kolossal, und der Teufel fresse mich zum Frühstück, wenn ich die Ladendieberei nicht an den Nagel hänge und mich zur Zunft der Geldschrankarbeiter schlage!"

Bill lächelte sarkastisch. „Versucht's, wenn Ihr glaubt, daß Eure paar Loth weichlichen Gehirnstoffes für unsere Arbeit ausreichen, Ihr werdet aber bald genug herausfinden, daß das Erfingern von Schmuck-

sachen verdammt leichte Arbeit ist, wenn man sie mit dem Offenknacken von Sicherheitsschränken vergleicht!"

„Nun gut, so laßt mich bei Euch in die Schule gehen, Bill!"

„Hm, das läßt sich hören. Zunächst aber zeigt heute Nacht, was Ihr zu leisten imstande seid, und jetzt vor allen Dingen laßt frisches Getränk anfahren, denn mich dürstet, als ob seit meinen Säuglingsjahren diese Kehle hier an meinem Halse nicht mehr angefeuchtet worden wäre!"

Die nächsten Stunden fanden unsere drei noblen Charaktere beim Whisky, ab und zu nahm wohl einer der „Herren Kollegen" mit am Tische Platz, um dem berühmten Bill seine Ehrfurcht zu bezeugen. Erst als die beiden Zeiger der Uhr das Mitternacht-Rendezvous überschritten hatten und die Räume sich schon auffallend zu lichten begannen, erhoben auch die drei Gentlemen sich vom „Pauwau" und traten hinaus in die dunkle Bowry. Ohne Zögern trennten sie sich hier und gingen — Jeder für sich, wie drei einander Unbekannte — zur Hochbahnstation am Fuße der großen Hängebrücke zwischen New-York und Brooklyn. Alle drei lösten Fahrkarten und fuhren, zwar mit demselben Zuge, aber in verschiedenen Wagen, in die obere Stadt. Hier angelangt, wurde die gleiche Taktik befolgt. Völlig getrennt von einander, verfolgten die Männer ihren Weg, bis sie — um ein Uhr etwa — an der Ecke der sechsten Avenue und des Broadway zueinander stießen.

Was nun folgte, ging blitzschnell von statten und zeigte, daß die Vorverhandlungen gute Früchte trugen.

Einen Augenblick flüsterte Bill mit seinen Genossen, dann erkletterten alle Drei ein Gitterthor in der Nähe der Straßenecke und ließen sich auf der anderen Seite geräuschlos wieder zu Boden gleiten. Zwei der Männer verschwanden in der Tiefe des Hofes, der Dritte kauerte hinter dem Thore zu Boden und bedeckte den Kopf mit seinem Mantel, so daß er sofort in das Dunkel unterzutauchen schien. Wie sie gekommen waren — leise, vorsichtig, geräuschlos, fast unsichtbar, so waren nun auch alle Drei im Nu wieder verschwunden.

Draußen regte sich nichts Beunruhigendes. Die Straßen waren öde und leer. In regelmäßigen Pausen näherte sich der schwere, von den Häuserwänden zurückschallende Schritt eines patrouillierenden Schutzmannes und donnerte an dem Versteck des einsamen Wachtpostens vorüber, ward schwächer und schwächer und verlor sich in der fernen Tiefe der Avenue. Dann ward alles wieder still. Nur wenn die Flammen in den becherförmigen Glaskuppeln, vom Nachtwind bewegt, emporzuckten, echoeten unbestimmte Geräusche aus den Lüften herab; das Brausen ferner Hochbahnzüge, die Signale der Fährdampfer, die noch draußen auf dem Eastriver kreuzten, oder der Tritt später Passanten, welche fernab die Straße querten und, verfolgt vom unheimlichen Gespenst der Einsamkeit, ihr bißchen Selbst hastig dem schützenden Heim zuführten. —

Eine halbe Stunde war verflossen und in dem düstern Bankpalast an der Straßenecke regte sich noch immer nichts. Der Wachtposten ward ungeduldig. Vorsichtig hob er den Mantel, erkletterte das Gitter und

spähte die Straße hinab. — Da — horch! Was ist das? — Ein leiser Pfiff. Im Nu war der Lauscher wieder auf dem Boden, hob zwei Finger an die Lippen und ließ ebenfalls einen Pfiff ertönen. Dann warf er sich rasch nieder und legte das Ohr fest auf den Boden. Zwei Sekunden später erdröhnte ein dumpfer Schlag, leise und gedämpft, wie ferner, unterirdischer Kanonendonner, aus dem Erdreich empor und schlug gegen den Boden, unfähig, ihn zu durchbrechen. Nur der eingeweihte Lauscher vernahm die Detonation. In den Lüften ringsum blieb alles still und der Polizist, welcher eben um die Ecke bog, pfiff sich ein Liedchen und schritt ahnungslos die Straße hinab.

Kaum war er verschwunden und außer Hörweite, als der Wachtposten aufsprang, sich die Hände rieb und in ein leises höhnisches Gelächter ausbrach. Kein Zweifel mehr, das Werk war vollbracht, Bill Crookey, hatte, den neuesten Errungenschaften seiner vornehmen Verbrecherzunft entsprechend, das Geldspind „geräuschlos offen geknackt".

II.

Dem Bankhause Robert S. Vanderhook, Broadway und sechste Avenue, stand ein heißer Tag bevor. Als sich die Angestellten der Firma, vom Confidential Clerk oder Prokuristen bis zum Officejungen hinab, morgens um neun Uhr auf dem Flur versammelt hatten, um den Regeln des Geschäftes entsprechend gemeinsam die dem heiligen Mammon geweihten Räume zu betreten, ahnte noch niemand das Vorgefallene. Alles schien in gehöriger Ordnung. Erst als Mr. Sigismund, der Confidential Clerk, das Allerheiligste, den sogenannten

„Safe Room“ betrat, drang plötzlich und unvermittelt ein untrügliches Zeichen des Geschehenen auf ihn ein und brachte ihn einer Ohnmacht nahe. Sein erster Blick fiel auf den großen Central-Sicherheitsschrank, der mit allen möglichen und unmöglichen Apparaten, elektrischen Läutwerken, diebessicheren Zeitschlössern, feuerfesten Wänden versehen war und als eine uneinnehmbare Festung galt. Kaum wagte Mr. Sigismund seinen Augen zu trauen, er schlug sich vor die Stirn, stand starr wie eine Bildsäule, glaubte zu träumen. Aber das Unglaubliche war dennoch Wirklichkeit — die Thüren des zur Hälfte eingemauerten Schrankes klafften weit offen, der Sicherheitsschrank war erbrochen, die Festung gefallen. Plötzlich stieß der atemlose Prokurist einen leisen Schrei aus und sprang in eine Ecke des Raumes. Was war das? Großer Gott — eine Leiche, ein Ermordeter?! Nein, die Brust hob und senkte sich noch — — es war Bob Murphy, der treue Nachtwächter der Firma, dem die Räuber, wie es schien, übel mitgespielt hatten. Die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, einen Knebel im Munde — — so lag der Aermste auf dem Boden, und nur die Bewegung der Brust verriet, daß noch Leben in ihm sei.

Einen Augenblick stand Mr. Sigismund wie im Traume und sah auf den Gefesselten nieder, dann raffte er sich gewaltsam auf, nickte ein paarmal mit dem Kopf und verließ ruhigen Schrittes den Raum, den er hinter sich verschloß. Keiner der Angestellten, die inzwischen an ihren Pulten Platz genommen hatten, vermochte etwas Außergewöhnliches auf dem Gesichte Mr.

Sigismunds zu lesen, es war kalt, ruhig, undurchdringlich wie immer.

Mit dieser Miene trat er ins Telephonzimmer, schloß sorgfältig die Thüre und stürzte, nachdem er sich allein sah, förmlich auf den Apparat zu. Ein hastiger Druck auf den Knopf ein kurzes Horchen und Mr. Sigismund neigte sich, merklich zitternd, zur Sprechscheibe. „Ist Mr. Vanderhook senior dort? . . . So holen Sie ihn schleunigst heran, hier ist Mr. Sigismund, der ihn dringend sprechen muß . . . Gut . . . Ich warte.“ Eine kleine Weile verging, da drangen summende Laute aus dem Apparat und der Harrende, der inzwischen noch um einen Schatten bleicher geworden war, neigte sich, beide Hörrohre an den Ohren, wieder zur Sprechscheibe. „Guten Morgen Sir . . . Sehr angenehm . . . Es thut mir leid, ich bedaure sehr, allein es ließ sich nicht ändern . . . . . . Bei uns ist eingebrochen . . . um Gotteswillen, eilen Sie sofort hierher, Sir, der Central-Sicherheitsschrank ist gesprengt — — wie? . . . Die Barmappe scheint zu fehlen . . ; über zwei Millionen Dollars waren darin . . . Allerdings, Sir, er ist da. Ich fand ihn gefesselt, einen Knebel im Munde, ohnmächtig auf dem Boden . . . Ja, ja Schluß.“ — — Drei Glockenzeichen und ein erneuter, hastiger Druck auf einen anderen Weckknopf folgten. „Hier Robert S. Vanderhook, Bank, Broadway und sechste Avenue . . . Großer Einbruch . . . Central-Sicherheitsschrank gesprengt . . . Zwei Millionen . . . He? . . . Bis jetzt

noch nicht . . . soeben erst entdeckt . . . ersuche um sofortige Absendung von Detektives . . . Schluß."

Leise zitterte der Klang des letzten Glockensignals durch den Raum, während Mr. Sigismund tief Atem schöpfend zurücktrat und sich den perlenden Schweiß von der Stirn wischte. Zwei Sekunden brauchte er, um sich zu sammeln, dann trat er hinaus in die Hauptoffice, befahl einem Clerk, die eingelaufenen Briefe zu öffnen und begab sich gemessenen Schrittes in den Safe Room, dessen Thür er abermals verriegelte.

Bob Murphy, der Wächter, lag noch am Boden. er hatte die Augen geöffnet und blickte starr zur Zimmerdecke empor. Als der Prokurist eintrat, richtete er sich hastig auf, sah wild umher und begann unartikulierte Töne auszustoßen, denn der Knebel, den man ihn in seinen Mund gezwängt hatte, hinderte ihn am Sprechen. Mr. Sigismund kniete nieder, entfernte nach einigen Schwierigkeiten das zusammengeballte Tuch aus dem Gebisse des Wächters und half ihm auf die Füße.

„Verhaltet Euch ruhig", sagte er eindringlich, „was hier geschehen ist, muß Geheimnis bleiben, bis der Chef und die schon benachrichtigte Polizei eingetroffen sind."

Der Andere blickte den Sprecher starr an. „Erklärt mir, Sir, was mit mir vorgegangen ist," lallte er. „Habe ich geschlafen? Meine Glieder sind steif und kalt — — mein Kopf schmerzt und — hm — es ist heller Tag draußen. Merkwürdig. Spracht

Ihr nicht von einem geschehenen Unglück und von der Polizei — — ah!" und jetzt schien es wie ein plötzliches Erwachen über den Betäubten zu kommen — „heute Nacht, ich entsinne mich — es war eine gräßliche Explosion — —"

„Still! Schweigt jetzt und sucht Euch zu sammeln," beschwichtigte der Prokurist den Wächter, während er ihn zu einem Stuhle führte, „setzt Euch hierher und ordnet Eure Gedanken. Mr. Vanderhook wird sogleich hier sein."

In diesem Augenblick wurde an die Thür gepocht. „Wer ist da?" fragte der Prokurist am Schlüsselloch. „Hier ist Mr. Vanderhook," kam es zurück und Herr Sigismund entriegelte die Thüre.

Ueber die Schwelle traten drei Herren, voran der ergraute Chef des Hauses, hinter ihm zwei Gentlemen von militärischem Aussehen. Einer der letzteren blieb an der Thüre stehen, während der Andere mit dem Chef eilig an den erbrochenen Schrank trat.

„Wo ist Ihr Geschäftsführer?" fragte der Fremde.

„Hier," sagte Mr. Sigismund, indem er vortrat.

„Angenehm, Ihnen zu begegnen, Sir. Ich bin der Polizeikapitän Ihres Bezirks und hier mein Begleiter Sergeant Cool, Polizeidetektiv. Teilen Sie uns sofort Ihre Thatsachen und Vermutungen mit, es ist kein Augenblick Zeit zu verlieren."

„Es handelt sich von meiner Seite nur um Thatsachen. Bei meinem Eintritt heute früh um neun Uhr, also vor einer halben Stunde, fand ich den Schrank erbrochen. Es ist noch alles unverändert.

Der Wachtmann lag geknebelt in der Ecke dort am Fenster —"

„Ah — wo ist der Mann?"

„Hier, Sir, hinter Ihnen. Haben Sie sich gesammelt, Murphy?"

„Ja, Herr, ich bin klar jetzt und imstande, die ganze Geschichte haarklein zu erzählen," antwortete der Wächter, indem er sich erhob und vor den Polizeibeamten hintrat.

Der Letztere warf einen prüfenden Blick auf die kräftige, untersetzte Gestalt des etwa dreißigjährigen Mannes und wandte sich noch einmal an Mr. Sigismund. „Prüfen Sie den Inhalt des Schrankes und stellen Sie genau fest, was Ihnen abhanden gekommen ist. Ich selbst werde inzwischen den Bericht des Wächters anhören."

Nun ließ er sich auf einen Stuhl nieder, winkte den Detektiv an seine Seite und zog ein Notizbuch aus der Tasche.

„Wie heißen Sie?"

„Bob Murphy, Sir," antwortete der Wächter.

„Sie sind ein Irländer?"

„In Dublin geboren, Kapitän."

„Alt?"

„Einunddreißig Jahre, Sir!"

„Gut, Mr. Murphy. Erzählt uns kurz und bündig, was Ihr heute erlebt habt."

„Das will ich, Sir, wenn's mir möglich ist, denn vor einer Viertelstunde meinte ich noch, ich sei verrückt

geworden. Wie sie hinein gekommen sind, das weiß ich nicht — —"

„Wer?" fragte der Polizist scharf.

„Wer — die Gauner."

„Wie viele waren es?"

„Zwei."

„Aha, also drei," murmelte der Kapitän, während er eine Notiz niederschrieb. „Nun fahrt fort und faßt Euch kurz."

„Well, wie sie hereingekommen sind, das weiß ich nicht — der Teufel mag's wissen, aber hinaus scheinen sie durch das Fenster gegangen zu sein, obgleich ich nicht weiß, wie dies möglich sein könnte. Ich befand mich auf dem Hausflur, es mag wohl 1 Uhr gewesen sein, oder da herum, als ich ein verdächtiges Geräusch vernahm. Zuerst glaubte ich, es käme von der Treppe, als ich aber dort hinlief, den Revolver in der Hand, fand ich alles leer und ruhig. Es war überhaupt wieder still geworden. Da dachte ich denn, es sei nur eine optische Täuschung gewesen oder so was ähnliches und ging wieder in die Portierloge zurück, wo ich mich gewöhnlich zwischen den Rundgängen aufhalte."

„Hm, und es fiel Euch nicht ein, daß das Geräusch denn doch wohl aus einem andern Teil des Hauses gekommen sein konnte?" warf der Polizist ein.

„Ja, Herr, das dachte ich wirklich. Aber dann meinte ich, es sei wohl die Officekatze gewesen, die zuweilen Anfälle von Nachtwandelei hat und die Treppe auf und abspektakelt, auf der Jagd nach Mäusen."

„So, die Katze. Ich meine, Ihr hieltet das Geräusch für eine Sinnestäuschung?"

Bob Murphy sah den Polizisten einen Augenblick dumm an, er schien es unanständig zu finden, daß der Beamte nach Widersprüchen suchte. „Was ich sage, ist so war, wie die Bibelgeschichte, Sir," erklärte er beleidigt, „im ersten Augenblick hielt ich das Gepolter für eine Sinnestäuschung —

„Also ein Gepolter war's — gut, fahrt fort."

„An den Saferaum dachte meine Seele nicht, dort konnte es einfach nicht sein. Alle Schränke sind mit Läutwerken versehen, das große Zentralspind allein hat fünf, und die leiseste Berührung irgend eines Gegenstandes im Gewölbe setzt sofort das ganze Haus unter eine — sozusagen unter eine Fluth von Geklingel, wie'n Schiffsdock unter Wasser gesetzt wird. Also an den Saferaum dachte ich nicht, konnte ich nicht denken."

„Da mögt Ihr Recht haben," warf der Kapitän ein, „doch kommt jetzt zur Sache und faßt Euch kürzer."

„Ich bin schon fast zu Ende, Sir, was nun folgt, ist schnell erzählt. Kaum hatte ich mich in der Portierloge niedergelassen, als das Geräusch von Neuem anfing und es kam wirklich und wahrhaftig aus dem Saferaum. Nun eilte ich so leise, aber auch so schnell wie möglich durch die Hauptoffice, um von hier aus einen Blick in den Saferaum zu werfen. Das that ich denn auch, aber ich sah Nichts — bei meinem Seelenheil, ich sah Nichts, trotzdem das Geräusch andauerte.

Was sollte ich machen? Well, ich bekreuzigte mich rief Jesus, Maria und Joseph an, hielt meinen Revolver so vor mich hin — seht Ihr, Kapitän? so und betrat den Raum. Sofort sah ich zwei Männer, einen großen und einen kleinen — den letzteren mit allerhand Instrumenten und einer Laterne, die neben ihm auf dem Boden stand, den andern mit einem langen, häßlichen Schießeisen, mit dem er sofort auf meine Brust zielte. „Be quit, you damned fool," schrie er, „verhaltet Euch ruhig, verdammter Narr, oder ich sende einige Streifen Lampenlicht durch Eure Lungen." So was schrie er mir entgegen, während ich im Thürpfosten erschien, aber in demselben Moment schon drückte ich ab —"

Der Kapitän machte eine gebietende Handbewegung von oben nach unten, so daß es aussah, als ob er die Rede des Wächters, der sofort schwieg, buchstäblich abschnitt. „Wie, Ihr habt auf ihn geschossen?" fragte nun der Polizist mit ungläubiger Miene.

„You bet, I have," entgegnete Mr. Murphy mit stolzem Grinsen, „Ihr dürft darauf wetten, daß ich geschossen habe, aber ich traf ihn nicht. Die Kugel muß da irgendwo in der Wand stecken. Und das war alles, was ich thun konnte, denn im nächsten Augenblick sprang der vermaledeite Bursche gegen meine Brust, riß mich wie'n Stück Vieh zu Boden und begann auf diesem meinem Körper mit seinen Fäusten und Füßen herumzutrampeln. Wie lange er mich bearbeitet hat, weiß ich nicht, ich glaube, ich verlor die

Besinnung. Als ich dann die Augen wieder aufschlug, lag ich auf dem Rücken, die Hände mit Stricken gebunden unter mir, und im Munde ein dickes Tuch, so daß ich nicht schreien konnte. Die Gauner arbeiteten beide am Schrank, der Eine hielt die Laterne und der Andere schien zu bohren. Das dauerte wohl zehn Minuten. Und dann traten Beide zurück, riefen mir lachend zu, ich möge genau aufpassen, es gäbe kapitalen Ohrenschmaus und entzündeten einen Faden — eine Lunte, oder so ähnlich nennt man wohl das Ding — den ich jetzt erst bemerkte. Einen Augenblick glomm das Ding und dann folgte ein Schlag, daß ich glaubte, das ganze Gebäude versänke mit mir in einen Abgrund. Zitternd vor Angst schloß ich die Augen und erwartete meinen Tod, denn — hol's der Teufel, ich war sicher, die Burschen würden mich nun finishen. Sie thaten nichts dergleichen — auch was sie sonst noch thaten, weiß ich nicht, Gentlemen, denn Ihr mögt mir's krumm nehmen oder nicht, ich hielt die Augen geschlossen und wollte nichts mehr hören und sehen. Später muß ich eingeschlafen sein, vielleicht haben die Kerle mich auch irgendwie betäubt — kurz, als ich erwachte, war's heller Tag und Mr. Sigismund stand vor mir, das ist alles. Und nun, Gentlemen, schafft mir etwas Heißes zu trinken, ich fühle mich schwach, und laßt mich ein wenig umhergehen, denn meine Glieder sind noch ganz steif und kalt. Ich glaube auch, es kommt mir wenigstens so vor, als ob's hier innen in meinem Mundwerke nicht richtig sei, wenigstens ist's da so trocken, als ob mein Gaumen niemals angefeuchtet worden wäre."

Der Wächter schwieg, schüttelte sich vor Kälte, schnalzte mit der ausgedörrten Zunge und rieb die angeschwollenen Handgelenke, ein Bild des Jammers. Schweigend sah der Polizeibeamte zu Boden, zuckte dann mit den Schultern und wandte sich an Mr. Sigismund.

„Nun, Herr, das Resultat?"

„Ein merkwürdiges, höchst merkwürdiges Resultat! entgegnete der Prokurist und seine Miene drückte das größte Erstaunen aus. „Es fehlt nur ein Stück: die Barmappe, welche zwei Millionen Dollars in Scheinen enthielt. Aber alles Andere ist unversehrt, sogar die Kassetten mit Gold stehen hier, hier die Beutel mit Silbergeld, nichts fehlt als die Mappe mit den Scheinen. Es verwirrt mich, ich weiß nicht, was ich daraus machen soll, was sagt Ihr, Kapitän, ist Euch so was schon vorgekommen?"

Der Kapitän sagte nichts. Seine Miene blieb verschlossen. Er sah sich noch einmal nach dem Wachtmann um und winkte dann den Chef des Hauses.

„Ein Wort, Mr. Vanderhook! Wie denkt Ihr über den Mann da?" fragte er diesen.

„Gut," sagte der alte Herr bestimmt. „Er ist seit drei Jahren in meinem Dienst und ein Muster der Pflichttreue. Ich habe ihm in der ersten Zeit viele Schlingen gelegt, er bemerkte sie aber nicht einmal. Oh, ihn kenne ich, kenne seine Treue, seine Verhältnisse, er ist all right, der arme Bursche."

„Ihr habt Recht," antwortete der Beamte, „er ist unverdächtig. Laßt ihn aber hier bleiben, ich muß ihn

noch einmal verhören. Wollt Ihr, Mister — wie ist Euer geachteter Name? — ah Mr. Sigismund, ich danke, wollt Ihr inzwischen dafür sorgen, daß dem Mann ein Glas heißes Getränk gereicht wird? Er hat's nötig. Und nun bitte ich um Entschuldigung, Gentlemen, ich habe auf fünf Minuten mit meinem Kollegen hier zu thun."

Damit wandten die beiden Beamten sich dem großen, von einem dicken eisernen Laden verwahrten Fenster zu. Es schien unversehrt zu sein. Als aber der Sergeant die Wand befühlte, bewegte sich die Tapete am Rande des Fensters. Er hob sie auf, befühlte die Steine der Mauer und trat mit frohlockender Miene zurück. Zwei Schichten der Steine, etwa vier Hände breit, waren lose von unten nach oben aufgestellt, man hatte den Mörtel herausgebohrt und so ein tiefes Loch gebrochen, welches einen Mann bequem durchließ. Während der Nacht hatte man die Steine einfach herausgenommen, die Tapete gelöst und der Durchgang war fertig.

Die beiden Beamten sahen einander verständnisinnig an.

„Dies ist sicherlich ein Knochen, der sich rollen läßt," flüsterte der Detectiv.

„Ich halte es für eine lange Latte," entgegnete der Kapitän ebenso.

„Sicherlich, sicherlich," nickte der Sergeant eifrig, „aber in dieser Latte haben wir einen vollen Knochen. Die Arbeit ist nicht in einer Nacht gemacht, das ist

unmöglich, es muß eine außergewöhnlich lange Latte gewesen sein."

Nun wandten sich die Männer dem sogenannten Zentral-Sicherheitsschranke zu, der einen erbarmungswürdigen Anblick bot. Die nach allen Richtungen verstrahlenden elektrischen Drähte waren zerrissen und hingen von der Decke hinab, die Thüren standen weit offen, die starken eisernen Schlösser waren platt und in Stücke gebrochen, als ob eine Riesenfaust sie mit mächtigem Drucke zerquetscht hätte, und der Boden war mit Steinen, Mörtel, eisernen Fragmenten bedeckt, denn das Dach des Schrankes war emporgehoben und hatte einen Teil des Gewölbes eingedrückt. Mitten in dem Wirrwarr von Stein, Eisen, Staub und Kalk lag ein arg versengtes, zum Knäuel zusammengeballtes Stück Tuch, der zerfetzte Rest eines blauen Wollhemdes. Der Sergeant bückte sich, hob es auf, prüfte sorgfältig die Trümmer des großen mittleren Schlosses und zog aus demselben einige angesengte Wollfäden, deren Farbe keinen Zweifel daran zuließen, daß sie ein Bestandteil des Hemdes gewesen seien. Nun wandte er sich seinem Vorgesetzten zu, hielt ihm den Fund hin und lächelte.

Der Kapitän schüttelte ebenfalls lächelnd den Kopf. „Weiß, was Ihr denkt," sagte er, „die Arbeit ist Euch nicht unbekannt?"

„Geräuschlos offengeknackt," flüsterte der Andere, „ich kenne nur einen, der dieses feine Stück Arbeit leisten kann, und meinen Kopf wette ich, daß er's ist, Abteilung III, Papina 241, Nummer 1. Nun —

soll ich noch mehr sagen, Euch näher kommen? Album B, Figur 1674. Well?!"

Einen Augenblick sah der Kapitän nachdenklich zu Boden, dann blickte er erstaunt auf. „Beim heiligen Jonas, Cool, Ihr habt Recht. Es ist der Geldspindknacker, es ist Bill Crookey. Laß' sehen, er ist seit zwei Monaten frei und hat nichts von sich hören lassen. Haha! Mr. Vanderhook mag sich zu trösten suchen — seine Millionen sieht er nicht wieder. Doch geht jetzt hinaus und sucht den Knochen zu stampfen, das Rollen überlaßt mir — wenn's hier noch etwas zu rollen giebt."

Eilig entfernte sich der Detektiv, während sein Kapitän sich wieder dem ratlosen Chef der Firma, seinem Prokuristen und dem armen Wächter zuwandte, welcher mit merklichem Behagen heißen Wein aus einem großen Krug schlürfte.

„Nun, Gentlemen, und auch Ihr, Mr. Murphy, hört mich noch einige Minuten an," sagte der Polizeibeamte freundlich, „wir sind mit unseren Untersuchungen sogleich zu Ende. Eine Spur des Verbrechers ist bereits gefunden und es handelt sich nur noch um die Aufklärung einiger dunkler Punkte. Mir scheint es, als ob die Verbrecher in irgend einem Angestellten dieses Hauses einen Helfer gehabt haben, der ihnen durch lange Vorarbeit den Einbruch erleichterte. Habt Ihr vielleicht einen, wenn auch nur ganz entfernten Argwohn gegen irgend einen Eurer Untergebenen, Mr. Vanderhook?"

Der alte Herr sah einen Augenblick mit furchtsamer Miene zu Boden, schüttelte sich dann leise, als ob ein

Schauer über seinen Körper liefe und machte eine abwehrende Handbewegung. „Nein,“ sagte er, „nein, Sir, ich weiß von keinem Verdacht.“

„Und Ihr, Mr. Sigismund?“

Mr. Sigismund schüttelte schweigend das Haupt, aber auch seine Miene drückte eine unbestimmte Furcht aus.

„Nun, denn,“ fuhr der Beamte fort, „so sagen Sie mir kurz und bündig, Gentlemen, hat außer diesem Manne Bob Murphy noch irgend ein Anderer hier die Nachtwachen besorgt?“

Erstaunt sah der Chef auf, auch Mr. Sigismund fuhr zusammen, aber ehe noch Einer von ihnen zu erwidern vermochte, sprach der Wächter höchst verwundert: „By George, die Polizei scheint Alles zu wissen. Ich bin wirklich zwei Wochen lang krank gewesen und während der Zeit haben Andere — hm, das heißt, habe ich hier nicht wachen können.“

„So. Und wißt Ihr denn auch, wer Euch vertreten hat? Antwortet mir.“

„Nein, das hat man mir nicht gesagt. Im Geschäft, haha, da munkelten sie was von verdammt vornehmen Wächtern, auf die ich stolz sein dürfte, aber das war wohl nur Unsinn.“

„Wieso? Erklärt Euch. Was munkelte man?“

„Nun denn, nehmt's nicht übel, Mr. Sigismund,“ sagte der Wächter schmunzelnd und unterwürfig, „Sie sagten, Ihr selbst und der junge Mr. Vanderhook hättet Euch während meiner Krankheit hier eine um die andere Nacht aufgehalten und meinen Dienst versehen. Aber

das ist gewiß nichts als Humbug, den mir die Boys aufbinden wollten.“

Der Polizeibeamte öffnete weit die Augen und ein neuer Gedankengang schien von ihm Besitz zu nehmen, aber in demselben Moment hatte er sich auch abgewandt, gleichsam als ob er seine Miene den Andern verbergen wolle, und begann Notizen zu machen. Als er sich wieder den Harrenden zuwandte, war seine Miene freundlich und bis zu einem gewissen Grade gleichgiltig, wie vorher.

„Nun, Sirs, verhält sich's wirklich so?“ sagte er lächelnd.

„Der Mann hat Recht,“ entgegnete Mr. Vanderhook. „Als er erkrankte, war ich unschlüssig, wen mit seiner wichtigen Funktion zu betrauen. Meine Clerks würden sich begreiflicherweise geweigert haben, diesen, nach ihren Begriffen niederen Dienst zu versehen, und die als Boten beschäftigten Unterbeamten, oder die ganz jungen Leute kannte ich nicht genau genug, um unter ihnen meine Wahl zu treffen. Da entschloß sich dann — ich wünschte dies bis daher geheim zu halten — in liebenswürdigster Weise mein Prokurist dazu, die Nächte hier zu verweilen und,“ setzte der Sprecher mit, wie es schien etwas heiserer, unsicherer Stimme hinzu, „mein Sohn, Mr. Miles Vanderhook, löste ihn ab. Zwar nicht in der Weise, wie Bob Murphy annahm, sondern in der folgenden: Mr. Sigismund wachte die ganze erste Woche, mein Sohn die zweite.“

„Ich danke Ihnen. Seit wann ist der alte Wächter wieder in Dienst?“

„Seit acht Tagen," entgegnete Mr. Sigismund, während Bob Murphy gleichzeitig „dies ist meine siebente Nacht" sagte.

„Noch einmal, ich danke. Und nun, Mr. Sigismund, noch eine Frage, haben Sie während Ihrer Nachtwachen niemals irgend ein verdächtiges Geräusch gehört, wie wenn an der Mauer gekratzt würde?"

Der Prokurist begann seine Hände zu ringen, die Aufregung übermeisterte, die mühsam aufrecht erhaltene Fassung verließ ihn. „Nein, Sir, nichts, keinen Laut," sagte er mit fliegendem Atem, „es war stets alles ruhig. Ist es denn möglich, daß sich gegen mich oder Mr. Miles der Verdacht richtete, weil wir die Nachtwachen ausübten?"

„Allerdings, das wird nicht zu ändern sein," erwiderte der Polizist scharf und wandte sich rasch an den Wächter.

„Aufgepaßt, Bob Murphy, wir kommen jetzt zum Schluß. Strengt Euren Verstand an und beschreibt mir haarklein, wie die beiden Einbrecher aussahen. Vorwärts!"

„Das will ich, Sir, und mit einer Genauigkeit, als ob Ihr sie selbst hier vor Euch sähet," entgegnete der Wächter. „So was vergißt man nicht, Gents. Seht Ihr, — als ich erwachte, stand der Eine hier auf diesem Fleck, dicht vor dem Spind und bohrte. Es war der Kleinere, der Andere war außergewöhnlich groß —"

„Groß, außergewöhnlich groß, sagt Ihr?" fuhr

es dem Chef heraus, der von der Aufregung seines Confidential Clerk angesteckt zu sein schien.

„Ja, Herr,“ nickte Bob Murphy, „doch erst der Andere. Er arbeitete ohne Mütze und ich bemerkte, daß er einen ziemlich kahlen Schädel hatte —“

„Einen Augenblick —,“ unterbrach hier der Kapitän, „ich werde fortfahren. Er war ungefähr vier bis fünf Fuß groß, sein Kinn war glatt, die Stirn spärlich mit Haarbüscheln bedeckt, seine Stimme klang rauh, als ob er heiser, schwer erkältet sei, er ging etwas gebückt, und an der linken Hand fehlte ihm der kleine Finger — stimmt es?“

Bob Murphy sah den Beamten mit funkelnden Augen an, Begeisterung, Enthusiasmus malte sich auf seinem Gesichte, aber diese Geistesspur war nur von kurzer Dauer, blitzartig zuckte sie empor und war verschwunden, ungesehen, unbemerkt. Im Nu machte Bob wieder eine einfältige Miene und sperrte den Mund offen.

„Nun, was gafft Ihr, stimmt es oder stimmt es nicht?“

„Es stimmt,“ sagte er ganz verdutzt, „Ihr scheint ja den Einbrecher zu kennen?“

„Ich kenne ihn. Beschreibt nun den Anderen.“

„Well, ihre Gesichter —“

„Konntet Ihr nicht sehen, denn die Burschen trugen Masken — wissen wir!“

„Nun, der Andere war ein sehr großer Bursche — über sechs Fuß schätze ich ihn. Er trug eine Art Kappe, die er über den ganzen Kopf gezogen hatte, als er sich aber bückte, fiel sie ab und nun sah ich, daß er ganz

schwarzes, krauses Haar hatte, obgleich er die Mütze eilig wieder über seinen Schädel zog. Er trug einen großen Brillantring und eine gestreifte Hose. Und ehe ich's vergesse, auch einen Vollbart schien er zu haben, jedenfalls war sein Kinn, soweit ich sehen konnte, nicht glatt."

„Gut, Bob Murphy, das ist alles, trinkt nun Euren Wein, Euch brauche ich jetzt nicht mehr," sagte der Beamte. „Doch Ihr, Mr. Vanderhook, sagt mir doch, kennt Ihr vielleicht irgend eine Person, auf welche die — —"

Der Kapitän brach plötzlich ab und sah mit großen Augen auf den Chef des Hauses und seinen Vertrauensclerk. Unfähig, seinen Gefühlen länger Zwang anzuthun, hatte der Alte die Hand Mr. Sigismund's ergriffen, den Kopf an seine Schulter gelehnt und schluchzte leise.

„Was geht hier vor," fragte der Beamte hastig, „Sir, Mr. Vanderhook, was bedeutet das?" und als er keine Antwort erhielt, legte sich seine Stirn in Falten, die Augen schlossen sich zur Hälfte, die Lippen preßten gegeneinander, er schien alle Kraft zu sammeln, auf einen einzigen Punkt zu lenken, um das Gewirr der auftauchenden Meinungen zu durchbrechen. Plötzlich richtete er sich auf und trat auf den Chef zu, ehe er jedoch zu sprechen vermochte, entstand draußen ein Geräusch, die Thür des Safe-Raumes ward geöffnet und der Polizist blieb starr und stumm, einer Bildsäule nicht unähnlich auf dem Flecke stehen.

Auf der Schwelle war ein junger, bildschöner,

außergewöhnlich großer Herr erschienen, er maß sicherlich über sechs Fuß. Das Gesicht umrahmte ein krauser, tiefschwarzer Vollbart und auch das Haupthaar, welches in üppiger Fülle unter dem Rande des grauen Filzhutes hervorquoll, war tiefschwarz und lockig. In wortlosem Erstaunen ruhte der Blick der großen, etwas matten grauen Augen auf der Trümmerstätte vor dem gesprengten Schrank, der in einen Lackschuh gehüllte Fuß, über den ein gestreiftes Beinkleid herabfiel, haftete an der Schwelle. Als der junge Mann die Hand erhob, um den Hut abzunehmen, zeigte sich ein Fingerring mit großem funkelnden Solitär.

Nun trat der Polizist auf den Chef zu, auf dessen Antlitz Furcht, Erstaunen, Verwunderung und Zweifel ihr Spiel trieben, und fragte barsch:

„Wer ist dieser Herr, Sir?"

„Mein Sohn, Mr. Miles Vanderhook," entgegnete der Alte mit schwerer Stimme und richtete sich hoch auf.

„Nun denn," fuhr der Beamte fort, indem er dem Ankömmling ein blankes Schild vor die Augen hielt und ihn gleich darauf an der Schulter berührte, „nun denn Mr. Miles Vanderhook, im Namen des Gesetzes verhafte ich Euch — ich, ein Kapitän der New-Yorker Polizeimacht. Tretet näher, Ihr seid bis auf Weiteres mein Gefangener."

III.

Kapitän Ulysses Thomson vom elften „Precinct" der Stadt New-York saß in seiner Office und stützte den Kopf sinnend mit der Hand. Vor ihm stand Detektiv Cool, der erste Sergeant des Polizeiquartiers. Er

hielt einen kurzen Bleistift zwischen den Fingern und wartete. Als eine kleine Weile verflossen war, schritt er leise durch den Raum, hob eine Karte des New-Yorker Citygebietes von der Wand und breitete sie vor seinem Vorgesetzten aus. Nun sah der Letztere auf.

„Richtig," sagte er, „Ihr seid mir noch Euren Bericht schuldig. Nun denn, macht es kurz."

„Ihr wißt bereits Alles," entgegnete der Sergeant, „wie Ihr vermutetet, so fand ich's. Die Gauner überkletterten das Gitterthor von Nr. 16 hier in diesem Block (er deutete auf die Karte), bewegten sich durch den Hof, überstiegen die Mauer, welche den Hof von Nr. 17 trennt und standen vor dem Fenster der Bank. Die einzige Entdeckung von Wichtigkeit ist die, daß nicht allein auf der linken, sondern auch auf der rechten und unteren Seite des Fensters die Steine gelockert sind, so daß die Gauner zur Not das ganze Fenster mitsamt dem Rahmen hätten ausbrechen können. Es fanden sich die Fußspuren von drei Männern, zwei großen und einem kleinen, und ferner dieser Fetzen, das Fragment eines Taschentaches mit bunter Kante. Hier ist es."

Sinnend betrachtete Kapitän Thomson den dargereichten Fetzen, dann wickelte er ihn in Papier, auf das er einige Zeilen schrieb, und steckte das Packet in ein großes, bereits mit Schriftstücken angefülltes Amtskouvert.

„Es ist gut, Cool, ruft nun die Andern. Ich werde ihnen ihre Instruktionen erteilen und die Sache kann ihren Gang gehen."

Detektiv Cool begab sich zur Thür und ließ fünf

Herren eintreten, alle in gewöhnlicher, bürgerlicher Kleidung — Citizen's Dreß —, die sich schweigend vor ihrem Vorgesetzten aufstellten.

„Gentlemen," begann der Letztere, „Sie sind von dem Vorgefallenen bereits durch den Sergeanten unterrichtet und es bleibt nur noch übrig, Ihnen Ihre Stationen anzuweisen. Sie, Mr. Blade, begeben sich in Begleitung Cool's auf die Suche nach Bill Crookey, dem Geldschrankſprenger, er ist heute früh merkwürdigerweise noch in der City gesehen worden, und ich empfehle Ihnen Beiden: keine übereilte Verfolgung, keine übereilte Verhaftung, nichts als Beobachtung in Ruhe und Berichterstattung. So viel für Bill Crookey. Sie, Ewen Torry, treten als Buchhalter des Prokuristen bei der Firma Robert S. Vanderhook ein und sehen sich Ihre Leute an. Mr. Vanderhook, der Sohn und Confidential Clerk wissen um Ihr Kommen, sind in Alles eingeweiht. Und nun zu Ihnen, Mrs. Wilden, Schmidt und Looser, Sie übernehmen die Beobachtung der Firma. Mr. Wilden beschattet den jungen Mr. Vanderhook, Mr. Schmidt den alten und Mr. Looser bürgt mir für den Prokuristen. Alle drei sind verdächtig. Einer von ihnen hat ohne Zweifel mit den Einbrechern in Verbindung gestanden. Die Beschattung muß deshalb vollständig ausgeführt werden und ich stelle Ihnen so viel Leute zu diesem Zwecke zur Verfügung, wie Sie wollen. Für alle Beschatteten aber, meine Herren, von Bill Crookey bis zu Mr. Sigismund, gilt die Hauptregel: Keiner darf die Stadt verlassen oder der Polizei aus den Augen geraten. Ueber die Bewegungen ist dem

Quartier allabendlich durch Untergebene Bericht zu erstatten. Und nunmehr an Eure Posten, Messres, und viel Glück! Guten Tag, Gentlemen!"

„Guten Tag, Sir," entgegneten die Detektivs und entfernten sich eilig, nur Cool blieb auf einen Wink seines Herrn zurück und wartete.

„Seht her, Sergeant Cool," sagte der Chef, „hier ist noch ein besonderer Auftrag für Euch. Liegt der Fall, wie ich vermute, dann kann nur Detektiv P. vom sechsten Precinct helfen. Wir müssen ihn uns leihen und in das Einbruchshaus schicken. Was meint Ihr?"

Der ergraute Sergeant lächelte. „Ihr habt Recht, Kapitän. Wenn's der junge Bursch' ist, der den Gaunern die Fährte gezeigt hat, dann kann Detektiv P. am sichersten helfen. Soll ich Ordres ins sechste Quartier bringen?"

„Ja, das sollt Ihr. Uebergebt dem Kapitän dieses Kouvert und ersucht ihn, Detektiv P. auf der Stelle abzufertigen. Hier! Und nun vorwärts!"

Der Detektiv nahm das dargebotene Kouvert, dasselbe, in welchem der bunte Sacktuchfetzen Unterkunft gefunden hatte, grüßte und schritt eilig hinaus.

IV.

Ein Nachmittag in der sechsten Avenue zu New-York. Wohin soll das Auge sich zuerst wenden, welche Geräusche soll das Ohr zuerst aus dem Wirrwarr der Laute herausschälen und zum Bewußtsein bringen? Geschäftige Bewegung überall, tief unten in der Straße, vor den hohen Schaufenstern und hoch oben in den Lüften. Glockenläutend winden unzählige „Cars", die

Wagen verschiedener Pferdebahnlinien ihren Weg durch die bunte Menge von Geschäftswagen, Cabs und gummibereiften Privatgefährten, die der unfernen „Fifth Avenue“, dem Krösusviertel des amerikanischen Continents, entgegeneilen. Ueber die Köpfe der Passanten hinweg donnern die Züge der Hochbahn, deren eisernes Pfeilergebäude sich durch die ganze Länge der Avenue zieht — und modern amerkanisch: eine eiserne Allee — die Straße in dämmerigen Schatten einhüllt. Tief unten wogen in breiten Strömen die Passanten, hier auf der rechten, dort auf der linken Seite der Fußsteige fortschreitend, so will es die Selbstregierung der praktischen New-Yorker Bevölkerung. Ein großer Teil der elegant gekleideten Ladies und Gentlemen besteht aus Farbigen — „Niggerbroadway“ nennt der Volksmund die sechste Avenue — und manche eklig nobel aufgedonnerte Dame unterscheidet sich, von hinten gesehen, durch nichts von ihren weißen Schwestern. Wehe aber, wenn sie den Kopf wendet! Ein Schreck fährt dem weißen Gentleman, welcher der junonischen Erscheinung bewundernd gefolgt ist, durch die Adern, wenn die vermeintliche Schöne ihm ihre wulstigen Lippen, ihre flache Nase, das krause, verbrannte Haar und die glänzend schwarze Haut zeigt und er seinen Irrtum gewahr wird. Die farbigen Herren, welche hier ebenfalls in großer Anzahl vertreten sind, fallen durch ihre, gelinde gesagt, herausfordernde Kleidung auf. Nichts von den Lumpen der berüchtigten Bleekerstreet, dem eigentlichen Negerviertel der Metropole, ist hier zu entdecken. Gestreifte Beinkleider, weiße Westen, gigerlmäßige Ueberzieher,

hohe, weithin glänzende Cylinder und eine wahre Fülle von Schmuckgegenständen sind hier vorherrschend. Die weißen Geschäftsleute müssen sich solchem Glanze gegenüber eigentlich verkriechen — aber sie sehen lächelnd auf die schwarzen Emporkömmlinge nieder — es sind eben Kinder; die junge Civilisation, die sich kaum über eine Generation erstreckt, hat sie noch nicht zu ändern vermocht. Auch die einfach gekleideten amerikanischen Damen schenken dem gewohnten Anblick ihrer schwarzen, diamantenbeladenen Schwestern keine Beachtung. Eilfertig gehen sie ihren Geschäften nach, oder der angenehmen Zerstreuung des „shopping", des Besuchens der reich ausgestatteten Kaufläden. — An der Ecke des Broadway, da wo dieser die sechste Avenue durchschneidet, stand eine junge, schlanke Dame und sah prüfend zu dem gewaltigen Eckgebäude empor. Ihrer ganzen geschmeidigen Erscheinung nach konnte sie kaum achtzehn Jahre zählen. Sie trug ein faltiges blaues Kleid mit schwach angedeuteter Schleppe und ein schwarzes Jacket mit ebenso schwach angedeutetem Stuartkragen. Ueber den kleinen, eleganten, kahnförmigen Hut senkte sich ein schwarzer Schleier herab, der das Gesicht bis zu den vollen Lippen und dem rosigen Kinn bedeckte. Er verbarg und verriet zu gleicher Zeit das lebhafte, glänzende Auge; dies ließ sie nicht verhüllen. Ihrem ganzen Aeußern, der ungewählt schneidigen Kleidung, der vornehmen Haltung nach, schien die junge Dame eine Business-Lady zu sein, die sich im Umgang mit vielen Menschen etwas von der ungezwungenen Eleganz des Weltmannes angeeignet hatte, ohne des-

wegen von ihrer Weiblichkeit nur den geringsten Teil einzubüßen.

Das palastartige Eckgebäude, welches von der jungen Dame einer so eingehenden Prüfung unterzogen wurde, war das Bankhaus Robert S. Vanderhook. Langsam wandte sie sich um, sah noch einmal wie suchend die Straße hinab und schritt in's Haus. Zur Rechten lag die große Office, hinter deren vergitterten Scheidewänden etwa vierzig Clerks schweigend an ihren Pulten saßen. Einer derselben trat an die Barrière und winkte der Besucherin, sich ihm zu nähern.

„Sie wünschen, junge Dame?"

„Ich möchte mit Mr. Miles Vanderhook sprechen."

„Ah, den jungen Herrn Vanderhook — all right! Wenden Sie sich nur zunächst an Mr. Sigismund, dem Geschäftsführer, er sitzt da oben in der Ecke, ganz am Ende der Office. Sehen Sie? dort!"

Mr. Sigismund machte ein saures Gesicht, als die Besucherin vor ihn hintrat.

„Junge Dame, Ihr werdet heute wohl kein Glück haben," sagte er mit einem kurzen Blick auf die Gestalt des Mädchens; „ich errate nämlich, weshalb Ihr kommt. Wir suchen eine junge Dame zur Bedienung der Schreibmaschine und Ihr wollt Euch um diesen Posten bemühen. Ist's nicht so?"

„Ich habe nur gebeten, daß man mich Herrn Miles Vanderhook melde!" entgegnete sie ausweichend.

Der Confidential Clerk schüttelte den Kopf. „Well, handelt es sich um ein geschäftliches Anliegen?"

„Allerdings!"

„Und Euer geachteter Name, young Lady?"

„Mary Collins.“

„Danke. Tretet in's Privat-Comptoir Mr. Vanderhook's hier, bitte. Ich werde mich mit ihm in Verbindung setzen.“

Während die junge Dame sich in einen Sessel der auf's eleganteste ausgestatteten Office niederließ, begab Mr. Sigismund sich in's Telephonzimmer, legte eins der Schallrohre an's Ohr und berührte den Weckknopf.

Hoch oben im dritten Stockwerk des Gebäudes, in einem kleinen abgeschlossenen Raume, der jenem, in welchem Mr. Sigismund stand, auf's genaueste glich, ertönte in demselben Augenblick eine Glocke, Schritte näherten sich, und die hohe Gestalt des jungen Mr. Vanderhonk trat über die Schwelle.

„Nun denn, warum stört man mich schon wieder?“ sagte er, gegen die Sprechscheibe des Apparates gewendet, „ah, Sie sind's, Mr. Sigismund, so so. Wie war der Name? Miß Collins? Kenne ich nicht. Aber bitte warten lassen, ich komme so bald wie möglich!“

Gesenkten Hauptes verließ Mr. Vanderhook den Raum und begab sich in eine verhältnismäßig kleine, aber mit verschwenderischem Luxus ausgestattete Office in demselben Stockwerk. Weiche Teppiche bedeckten den Fußboden, die Zimmerdecke war mit bunter Stuckarbeit besäet und zwischen den kostbaren Gemälden, die wohlgeordnet an den Wänden hingen, schimmerten goldglänzende Tapeten. Inmitten dieser Herrlichkeiten saß der Chef des Hauses, das kummervolle Gesicht dem Boden zugewendet, die geballte Faust, wie verzweifelt, weit von sich auf den Tisch geschoben. Die hohe Ge-

stalt des Greises schien zusammengesunken, des inneren Haltes beraubt. Feuchte Thränenspuren glänzten auf den faltigen Wangen, müde sah das Auge in's Leere.

Als der junge Mann eintrat und sich gemessenen Schrittes näherte, erhob sich der Alte und in seinen Augen flammte es auf.

„Es ist meine eigene Schuld, Miles," sagte er mit bebender Stimme, — „die Vorwürfe, die ich Dir machte, treffen zum Teil mich selbst. Deine Mutter starb früh, Du warst noch ein Knabe, und meine ganze Liebe übertrug sich auf Dich. Ich habe Dich verzogen, verdorben, weil ich nicht stark genug war, Dir Deine Wünsche zu weigern. Auf Dein Herz baute ich, auf Deine Liebe zu mir, auf Deine Dankbarkeit —"

Miles schüttelte unmerklich den Kopf. „Du hast Dich nicht geirrt, Vater," sagte er leise.

„Wie! Ich hätte mich nicht getäuscht? Hast Du seit zwei Jahren einen Augenblick für mich übrig gehabt — — ja, haha, es ist wahr, ich vergesse alle jene Augenblicke, in denen Du meiner Hülfe bedurftest, um Deinen Ausschweifungen zu fröhnen. Ich gab Dir mit vollen Händen, die Zeit der Sättigung wäre nicht fern, hoffte ich — — aber — aber, Miles, daß es dahin kommen mußte — — —"

„Wohin!?" brauste der Jüngling auf. „Komm', komm', laß' uns offen reden! Hältst Du mich eines Verbrechens fähig? Konnte nur einen Augenblick der Gedanke in Dir Wurzel fassen, daß ich ein gemeiner Dieb, ein Einbrecher — der Complice von Gaunern

sei — dann laß' mich dieses Hauses auf der Stelle verlassen und ich habe keinen Vater mehr!"

Der Alte schüttelte den Kopf. „Nicht diesen Ton, Miles, er geziemt Dir nicht. Der Schein ist gegen Dich und Du thust nichts, ihn zu beseitigen!"

„Ich kann nicht!"

„So mußt Du auch dulden, daß man Dich beargwöhnt. Höre mich an: Vor drei Wochen kamst Du zu mir und verlangtest eine Summe, die mir zur Führung meines Haushaltes auf ein Jahr genügt. Ich weigerte sie Dir — zum ersten Mal verweigerte ich Dir einen Wunsch. Es war ein Versuch, Miles. Was wird er nun thun, dachte ich, wird er in sich gehen? Ich beobachtete Dich scharf — unterbrich mich nicht — beobachtete Dich auch da, wo Du Dich sicher wähntest. Es ist mir nicht unbekannt, daß Du Deine Nächte mit Spielern verbringst, die der Polizei zum Teil sehr bekannt sind, ich weiß, daß Du Tausende gewonnen, aber auch Tausende verloren hast. Aus welcher Quelle ersetztest Du die verspielten Summen? Die Gewinne deckten sie nicht, denn auch Deine übrigen keineswegs wohlfeilen Passionen habe ich in den Bereich meiner Beobachtungen gezogen."

„Vater, das soll anders werden, ich schwöre es Dir," sagte Miles, während seine großen grauen Augen offen zu dem Greise hinübersahen, „es ist seit langer Zeit Dein Wunsch, daß ich mich verheirate, und — nun, warum es verschweigen? seit Kurzem trage ich mich ernstlich mit dem Gedanken, Deinen Wunsch zu erfüllen. Zwar fiel meine Wahl auf ein armes Mädchen, aber — —"

„Schweife nicht ab, Miles," unterbrach der Greis den Sprecher, „nicht von der Zukunft ist die Rede, sondern von der Gegenwart. Hätte ich nicht meine Ehre verpfändet, so ständest Du nicht hier, Du wärst in Haft — eines Verbrechens wegen — und der Name Vanderhook wäre geschändet, die Firma ruiniert. Fühlst Du denn nicht, in welcher fürchterlichen Lage ich mich befinde? Ich weiß ja nicht, ob ich Dir glauben darf. Dein ehrliches Gebahren, Dein Aufbrausen, Deine weichen, einschmeichelnden Worte können die höllischen Künste eines Bösewichts sein, der bei Verbrechern in die Schule gegangen. Ich bin irre an Dir geworden. Vor drei Wochen verlangtest Du ein kleines Vermögen von mir, das ich Dir verweigerte. Soll ich glauben, Du habest allen den Ausschweifungen, die Dir zur Gewohnheit geworden, so schnell entsagt? Sieht der Einbruch, sieht der Raub des Geldes nicht einer Antwort auf meine Weigerung gleich? O. Gott. Miles! Miles, wenn meine fürchterliche Ahnung zur Gewißheit würde! Wenn ich meinen Sohn auf ewig verloren hätte! Nein, nein, ich kann es nicht glauben, der Gedanke vernichtet mich —- — sprich zu mir, Kind, sprich zu mir, ich verzweifle!"

Miles sah voll Mitleid auf den Greis nieder, der in seinen Sessel zurückgesunken war und das Gesicht mit den Händen bedeckte. Ein tiefer Atemzug rang sich aus der Brust des jungen Mannes empor, seine Lippen zitterten.

„Beim allmächtigen Gott, ich bin unschuldig," sagte er eindringlich, „ich weiß es, der Schein spricht

gegen mich, aber ich schwöre es Dir, niemals ist mir ein unehrenhafter Gedanke in den Sinn gekommen —"

„Und wer war jener große Mann mit dem dunkel gelockten Haar, der Einbrecher, welcher Dir bis in's kleinste gleich sah?"

„Weiß ich's, Vater?" Doch die Annahme liegt nahe, daß die Gauner, die meine Lebensweise und — und meinen Ruf kennen mochten, diese Maske wählten, um mich zu verdächtigen. Sie rechneten vielleicht darauf, daß ich fliehen würde, um dem Skandal einer Untersuchung auszuweichen, aber Sie täuschten sich, denn ich bleibe, wenn Du selbst mich nicht gehen heißt!"

„Wolltest Du auch, Miles, Du könntest nicht fort! Man bewacht Dich auf Schritt und Tritt. Man glaubt, daß Du, sobald die Aufregung sich gelegt hat und die polizeiliche Wachsamkeit nachzulassen beginnt, mit Deinem Raube das Weite zu suchen beabsichtigst."

„Mit meinem Raube?! Warum richtet sich der Verdacht gegen mich allein?! Warum nicht gegen Bob Murphy?!"

„Er war bis jetzt in Haft. Man hat Haussuchung bei ihm gehalten, ihm selbst förmlich das Innerste nach Außen gekehrt — nichts deutet auf seine Schuld, auf seine Mitwissenschaft hin. Sein Körper ist mit Beulen bedeckt, Spuren der empfangenen Mißhandlungen; unendliche Qualen hat der Aermste heut' Nacht erduldet — überdies kennen wir seine Ehrlichkeit, seine Beschränktheit, die sich niemals zu solchem Unternehmen aufschwingen könnte. Nein, Miles, die Polizei that recht, ihm vollen Glauben zu schenken."

„Auch ich beargwöhne den Wächter nicht,“ nickte Miles; „aber wie steht's um Mr. Sigismund? hat nicht auch er die Wachen ausgeübt?!“

„Taste mir nicht meinen Vertrauensclerk an,“ entgegnete Mr. Vanderhook streng, „diesen Mann, der durch Jahre lange Treue, aufopfernde Mitarbeit mein Freund geworden!“

„Der Polizei kann diese Freundschaft gleichgültig sein, Vater. Mancher Biedermann hat sich hinterher schon als Schurke entpuppt. Ich selbst bin frei von Argwohn gegen Mr. Sigismund oder irgend einen andern unserer Angestellten. Aber die Thatsache bleibt doch bestehen, daß auch Mr. Sigismund die Nachtwachen ausgeübt hat und daß er jedenfalls besseren Einblick in unsere momentanen Bestände hatte, als ich.“

„Er hatte keinen Doppelgänger unter den Einbrechern!“

„Wahr!“

„Er vermag genau anzugeben, wo er die Stunden der Nacht verbracht hat.“

„Auch ich!“

„Auch Du? Klingt Deine Erzählung nicht wie ein Märchen? Muß sie nicht Jeden, der sie hört, in seinem Verdacht bestärken? Einige Freunde kommen spät Nachts aus dem fernen Westen, begeben sich in Deiner Begleitung zu Schiffe und fahren nach Europa. Nun da man diese Freunde braucht, damit sie Deine Aussage bekräftigen, befinden sie sich auf dem Ocean.“

„Ja, aber in vierzehn Tagen werden sie in Liver-

pool landen und telegraphisch alles, was ich sage, bestätigen!"

„Pah! der Polizei können diese Freunde gleichgültig sein — ich spreche mit Deinen Worten. Sie nimmt weit eher an, es seien Deine Spießgesellen, die den Raub nach England in Sicherheit brachten, bis Du selbst nachfolgst."

„Wenn man das annimmt, ich kann es nicht hindern!"

„Aber die Namen dieser Freunde kannst Du nennen!"

Ueber das Antlitz des jungen Mannes huschte ein Lächeln des Zornes. „Ich werde mich hüten," sagte er verächtlich. „Noch baue ich darauf, daß die Polizei von ihrer falschen Fährte abläßt und auf die wirklichen Thäter fahndet, so lange es noch Zeit ist. Ich werde mich hüten, meine guten Freunde und deren hochangesehene Familien in's Unglück zu stürzen. Soll man sie in England als Einbrecher verhaften, nach Amerika zurücktransportieren und ihnen den Prozeß machen — nur weil sie das Unglück hatten, von mir gestern Nacht zu Schiffe geleitet worden zu sein? Das kannst Du nicht verlangen, Vater. Ich handle, wie ich handeln muß, indem ich dulde und schweige. Und dies, Vater, ist mein letzes Wort!"

„Nun denn, Miles, so ist unsere Unterredung zu Ende. Du hast es nicht vermocht, meine Besorgnisse zu zerstreuen. Aber auch ich will zunächst dulden und schweigen. Ich muß ja auch, und vielleicht wußten's die Einbrecher. Bei der geringsten Nachricht, die vom Geschehenen in die Oeffentlichkeit dringt, wird man die

Bank stürmen, und wir sind ruiniert. Gehe hin, Miles. Gebe Gott, daß alles sich zum guten wende!"

Miles neigte sich, drückte schweigend einen Kuß auf die Hand des Greises und schritt hinaus.

Alles ward still in dem kleinen Raum. Der Chef der weltberühmten Firma ließ sich in die weichen Polster seines Stuhles zurücksinken, schlug die Hände ineinander und blickte mit kummervoller Miene zu Boden. Inmitten der ausgesuchten Pracht des Raumes, den kostbaren Gemälden, goldenen und silbernen Geräten wirkte das Bild des Greises wie eine Satire auf die Glückseligkeit der goldstrotzenden amerikanischen Plutokratie.

V.

Fräulein Mary Collins hatte lange gewartet.

Jetzt erhob sie sich schnell und trat, wie es schien, auf's höchste erschrocken, einen Schritt zurück. Auch Mr. Vanderhook hemmte erstaunt seinen Schritt, ehe er vollends in's Zimmer trat und die Thür hinter sich schloß.

„Mein teures Fräulein, Sie sehen mich erstaunt," sagte er mit aufleuchtenden Augen, „doch bitte ich, mein Staunen nicht mißzudeuten. Ihr Besuch überrascht mich, aber er ist mir nichts desto weniger sehr willkommen — das dürfen Sie mir glauben."

„Ich glaube es," entgegnete sie mit feinem Lächeln und hob den dunklen Schleier, so daß dem Herrn der Office ein rosig zartes Gesichtchen mit braunen blitzenden Augen entgegenleuchtete. „Allein ich dachte nicht an Sie, als ich mich hierher begab, glaubte nicht, Sie hier

zu finden. — Sie brauchen sich also keinen Jllusionen hinzugeben."

Mr. Miles lehnte sich an seinen Schreibsessel und blickte die schöne Besucherin gespannt an. „Das ist ja interessant — aber darf ich fragen, womit ich Jhnen dienen kann? Sie wissen es ja selbst, daß ich jeden Jhrer Wünsche nur zu gern erfülle, wenn ich darf."

„Sie sollen mich bescheiden finden, Sir. Jch wünsche lediglich Herrn Vanderhook zu sprechen."

„Miles zögerte, sein blasses Gesicht bedeckte sich mit feiner Röte, dann sah er auf und strich mit den Fingern nervös durch seinen lockigen Bart.

„Nun denn, ich stehe zu Jhrer Verfügung, Miles Vanderhook bin ich selbst."

Einen Augenbltck starrte die Besucherin den jungen Mann an, dann schritt sie rasch auf die Thüre zu, unzweifelhaft in der Absicht, sich zu entfernen. Aber ebenso schnell war auch Miles vor sie hingetreten und ergriff ihre Hände.

„Was Sie auch hergeführt haben mag, Lydia," sagte er hastig, „hören Sie mich, ehe Sie ein Urteil über mich fällen. Es ist wahr, ich habe Sie seit Wochen mit meinen Anträgen verfolgt und mich dabei eines angenommenen Namens bedient, doch beim Himmel, glauben Sie mir, es geschah nicht in verwerflicher Absicht. Jch liebe Sie, Lydia, nein, hören Sie mich zu Ende, ich liebte Sie, Lydia, und fühlte wohl, daß mit dem Nennen meines Namens jeder Verkehr abgeschnitten wäre. Miles Vanderhook, der Verschwender, der Spieler, der in männlicher und weiblicher Gesellschaft schlimmster

Sorte das Geld mit vollen Händen ausstreut, dieser Miles Vanderhook vermag nicht, in ehrenhafter Absicht um ein Mädchen zu werben, so hätten Sie sich gesagt, und meine Aufmerksamkeiten ohne Weiteres zurückgewiesen. Aber ich bin besser als mein Ruf, Lydia, so weit es uns beide betrifft, bin ich's. Alles, was ich Ihnen gesagt habe, halte ich aufrecht, wenn ich mich nun auch wohl oder übel aus dem bescheidenen Beamten, der Ihnen seine Liebe antrug, in den Sohn des Millionärs Vanderhook verwandeln mußte!"

Miß Collins zog ihre Hände langsam zurück und sah zu Boden.

„Sie vergessen, Mr. Vanderhook, daß ich auch dem Beamten keine Aussicht gab, auf Erhörung zu hoffen. Daß der Beamte sich in den bekannten Miles Vanderhook verwandelt, ist ein Schritt rückwärts. Der unermeßlich reiche Bankier und die arme Lydia, wir leben nicht in einer Märchenwelt!"

„Oh, Lydia, wie falsch Sie mich beurteilen und wie richtig ich Sie erkannt habe. Nicht allein Ihre Schönheit, auch Ihr ungeheurer Mädchenstolz haben es mir angethan. Ich fühlte, daß ich Ihnen, Ihnen allein, meinen Namen verschweigen müsse, der mir in allen Lagen und Verhältnissen wie einen Fürsten die Wege ebnet. Nicht allein die Menge, auch manche stolze Schönheit, die in den Augen der Welt als eine Tugendheilige dahinschreitet, beugt sich heimlich dem allgewaltigen Dämon Mammon. Bei Ihnen, zum ersten Mal, ich gestehe es, verließ mich die bis zum Cynismus ausgeartete Sicherheit, meine Geldsäcke versanken, ich fühlte

die Schwäche meines Namens und meiner Lebensführung, denn ich liebte Sie. Das ist meine Erklärung meines Handelns. Zürnen Sie mir nun, Lydia?"

Das Mädchen schüttelte leise den Kopf. „Lassen Sie uns von Wichtigerem sprechen," sagte sie, nicht unwillig, aber etwas verlegen und ungeduldig, „ich weiß nun, daß Sie Mr. Miles Vanderhook sind —"

„Sie kamen hierher, um mit mir zu sprechen, beinahe hätte ich's vergessen," fiel Miles ein, während er sich an seinem Schreibtisch niederließ und der Besucherin einen Sessel hinschob. „Es ist ein eigenartiger Zufall. Was mag Sie hergeführt haben, Lydia?"

„Ob ich's jetzt noch sagen darf?" entgegnete sie zögernd, um dann schnell und entschlossen fortzufahren. „Doch es muß sein. Ich bin in der Lage, mich um diesen Posten bewerben zu müssen."

„Einen Posten?"

„Sie suchen eine Dame zur Bedienung der Schreibmaschine."

„Wie? Und Sie sind gekommen, sich um diese Stellung zu bewerben, Lydia?"

„Ja, Mr. Vanderhook, falls ich Ihnen genüge und meine Ansprüche nicht unbescheiden sind. Ich erhielt in meiner letzten Stellung —"

„Lydia!" der junge Mann sprang auf und breitete abwehrend die Hände aus, „nichts davon, nichts von Bedingungen. Mit Vergnügen würde ich ohne jede Gegenleistung Ihren Unterhalt bestreiten, aber auch davon nichts! Ich weiß es ja aus Erfahrung, daß Sie mein Anerbieten zurückweisen würden. Also bleiben

wir bei der Stellung als Typewriter. Die Salairfrage wird zwischen uns persönlich abgemacht. Was denken Sie von — nun, sollten Ihnen 50 Dollars per Woche genügen?"

Miß Collins schüttelte den Kopf. „Wenn es Ihnen damit Ernst ist, mir die Stellung zu geben (und ich bedarf ihrer), dann nichts mehr von einem Gehalt in solcher Höhe. Ich erhielt früher 15 Dollars. Eine Freundin in ähnlicher Stellung verdient zwar 25 Dollars. — Das ist wohl das höchste, was für einen Typewriter gezahlt wird. Wenn Ihnen also dieses Salair nicht zu hoch erscheint — —"

„Angenommen, angenommen. Sie sind mit 25 Dollars engagiert."

„Ich danke Ihnen. Und wann soll ich antreten?"

„Why — auf der Stelle. Glauben Sie, ich lasse Sie jetzt wieder von meiner Seite? Machen Sie sich's bequem und nehmen Sie Platz — hier, auf dieser Seite des Tisches finden Sie Ihren Sitz, mir gegenüber."

Die junge Dame legte Hut, Schleier und Jackett ab, zog die Handschuhe aus und nahm ohne Weiteres Platz, um die Schreibmaschine, welche auf dem Tische stand, einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen. Lächelnd schaute Miles auf die weißen, schlanken Finger des Mädchens, dann schüttelte er leise, wie im Traum, den Kopf und trat ans Fenster, um sinnend auf die Straße hinabzublicken. Unten wälzte sich der ganze ohrenbetäubende Tumult des Verkehrs auf und ab, aus der sechsten Avenue in den Broadway und zurück, wie die Wogen der sturmgepeitschten See.

Dem Hause gerade gegenüber, an den Pfahl einer Laterne gelehnt, stand ein Mann und hielt seinen Blick unablässig auf die Fenster der Bank gerichtet. Der Mann fiel auf. Er allein stand still in dem Gewoge eilender Menschen, das ihn auf allen Seiten umflutete. Die knüppelbewaffneten Polizisten, welche von Zeit zu Zeit den Laternenpfahl passirten, warfen einen schnellen Seitenblick auf den unbeweglichen Beobachter und setzten ihren Weg fort, kein barsches „Move on“ entfloh ihren Lippen. Erst als der lockenumwallte Kopf des jungen Vanderhook am Fenster erschien, kam Leben in die Gestalt des Harrenden. Langsam wandte er sich um und schritt die Straße hinab, doch an der Ecke blieb er abermals stehen, sah zurück nach den Fenstern der Bank und stellte sich schließlich in die Thorhalle eines Gebäudes.

Miles hatte den Fremden und sein eigentümliches Gebahren wohl bemerkt. Ein Verstehen schien blitzschnell über ihn zu kommen und den sonnigen Traum, mit dem die Nähe der schönen Lydia — oder, nannte sie selbst sich nicht Mary — — Mary Collins? — ihn umsponnen hatte, zu zerstreuen. Mit gefalteter Stirne trat er zurück ins Zimmer an den Schreibtisch um auf einen unterhalb desselben angebrachten elektrischen Knopf zu drücken. Zwei Sekunden später öffnete sich die Officethüre und Mr. Sigismund erschien auf der Schwelle.

„Sind Sie jetzt bereit, Sir, den Herrn zu empfangen?“ fragte er.

Miles nickte. „Lassen Sie ihn nur erscheinen.“

Nun erschien ein zweiter Gentleman, und die Thüre schloß sich. „Mr. Vanderhook,“ sagte der Prokurist leise, „ich habe die Ehre, Ihnen Herrn Owen Torry vorzustellen, der sich im Dienste unseres Polizeiquartiers auf unbestimmte Zeit bei uns aufhalten wird.“

„Ich danke,“ entgegnete Miles, ebenfalls leise und mit einem Seitenblick auf die junge Dame, „ich danke, Mr. Sigismund. Und falls Sie, Gentleman, irgendwie meiner Hülfe bedürfen, stelle ich mich Ihnen mit Vergnügen zur Verfügung.“ Der Detectiv verneigte sich.

„Sehr angenehm Sir. Wenn nötig, werde ich mich an Sie wenden. Zunächst mache ich Sie ergebenst darauf aufmerksam, daß ich den sämtlichen Angestellten gegenüber, hier die Stellung eines Buchhalters bekleide, welcher speziell Mr. Sigismund untergeordnet ist. Auf diese Weise ist es mir leicht, mich mit den Angestellten bekannt zu machen und meine Nachforschungen zu betreiben. Doch — — um Vergebung, Mr. Vanderhook, wer ist die junge Dame hier?“

„Ach so — ja, auch Ihnen muß ich das Fräulein noch vorstellen, Mr. Sigismund,“ entgegnete Miles, während er sich dem Mädchen näherte, „ich habe die junge Dame heute zur Bedienung der Schreibmaschine engagiert, tragen Sie den Namen gefälligst in unsere Listen ein: Miß Lydia Horn — — dieser Herr, Miß Horn, ist unser Prokurist Mr. Sigismund!“

Lydia verneigte sich lächelnd, aber der Confidential Clerk erwiderte die Höflichkeit nicht, er machte eine erstaunte, irritierte Miene und sah zu Boden. Auch Mr. Torry, der Detectiv, schien überrascht — oder

spiegelte sich das Erstaunen des Prokuristen nur in seinem glatt rasierten Gesicht wieder? Die Worte, welche er wenige Sekunden später äußerte, ließen wenigstens diesen Schluß zu.

„Ist Euch etwas aufgefallen, Sir?“ fragte er leise. „Ihr scheint erstaunt zu sein.“

Mr. Sigismund erwachte. „Aeußertet Ihr nicht, der Name dieses Fräuleins sei Miß Lydia Horn?“ sagte er laut.

„Miß Lydia Horn,“ wiederholte Miles.

„Das stimmt nicht,“ fuhr der Prokurist nun in sicherem Tone fort, „Ihr müßt Euch irren. Die junge Dame meldete sich unter einem anderen Namen an. Er lautete — hm —— ja, er lautete Mary Collins!“

Nun war das Ueberraschtsein an Miles. „Miß Collins! In der That, diesen Namen meldeten Sie mir. War vielleicht eine zweite, eine andere Dame hier?“

„Nein, Sir!“

Alle drei Gentlemen sahen erwartungsvoll auf die junge Dame — Miles mit ermutigendem Lächeln, der Prokurist mit verstörter, nahezu entsetzter Miene und der Pseudo-Buchhalter mit sichtbarem Unbehagen.

Auch Lydia schien erstaunt. Lachend, mit großen Augen, sah sie den Confidential Clerk an.

„Der Irrtum ist sicherlich auf Eurer Seite, Mr. Sigismund; ich heiße Lydia Horn — einen anderen Namen konnte ich Euch also nicht nennen.“

Der Prokurist verlor die Fassung. „Unmöglich!

Wie? Ihr hättet Euch wirklich nicht Mary Collins genannt?"

„Nein, Sir, ich höre diesen Namen zum ersten Male."

„Nun, dann habt Ihr Euch geirrt," nahm nun der Detectiv das Wort, indem er sich an den Prokuristen wandte und leise hinzusetzte: „Es wundert mich nicht, Mr. Sigismund, Ihr seid sehr erregt, da kann man sich schon einmal verhören. Laßt uns jetzt wieder in die Office gehen, unsere Zeit ist kostbar."

Der Confidential Clerk blieb hartnäckig auf seinem Platze stehen. So etwas war ihm noch niemals passiert, er begann für seinen Verstand zu fürchten. „Nehmt's nicht übel, wenn Ihr mich zerstreut seht, Gentlemen," sagte er, „die Sache ist mir rätselhaft. Wie konnte ich zu dem fremden Namen kommen, Miß Collins, so lautete die Meldung, die ich Ihnen machte."

„Es stimmt, Alter," entgegnete Miles gemütlich, „aber beruhigt Euch nur. Der Irrtum wird sich schon aufklären. Für diese Dame hafte ich, sie heißt Miß Lydia Horn, ich kenne sie nicht erst seit heute. Und nun kommt, Gentlemen!"

Inzwischen begaben sich alle drei Herren in die Hauptoffice und Lydia blieb allein. Nachdem die Thüre sich geschlossen hatte und alles still geworden war, erhob sie sich leise, schritt auf den Zehenspitzen durch's Zimmer und blieb horchend an der Thür stehen. Nun? Was bedeutete das? Sollte der Argwohn, der blitzartig in dem verstörten Gemüte Mr. Sigismund's aufgetaucht war, sich bestätigen? Hm, und der Detectiv, der so

leicht, ja, wie es schien mit Absicht über die rätselhafte Namensverwechselung hinweggeeilt war, welche Bewandtniß hatte es mit ihm? War er mit dem Mädchen im Einverständniß, waren beide vielleicht Betrüger? — —

Einen Augenblick stand Lydia horchend an der Thür, dann löste sie hastig ein Kettchen aus dem Knopfloch, warf es zu Boden und huschte geräuschlos, mit allen Zeichen der Vorsicht, in den Hintergrund des Zimmers. Hier stand ein kleiner, eleganter Kleiderschrank. Noch ein Moment des Horchens und die weißen Händchen der jungen Dame begannen in den Kleidungsstücken, die hier hingen, herumzuwühlen. Ganz vorn hing ein grauer Ueberzieher — die Brusttasche nach außen. Sie war leer. Auch die Seitentaschen — alles leer. Aber hier, in der inneren, rechtsseitigen, wenig benutzten Brustseite schien etwas weißes zu stecken. Ja, ein Tuch! Rasch war es hervorgezogen und gegen das Licht gehalten. Es war ein weißes Taschentuch mit bunter Kante — rein und neu, aber eigentümlicherweise nicht ganz vollständig. Eine Ecke fehlte. Sie war augenscheinlich abgerissen oder abgeklemmt. Ohne Besinnen riß Miß Lydia eine zweite Ecke ab, ließ sie in den Falten ihres Kleides verschwinden und steckte das Tuch wieder in die Rocktasche, um dann den Schrank zu schließen und in's Zimmer zurückzukehren.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und Miles trat ein. Sein erster Blick fiel auf das Mädchen, welches mitten im Zimmer stand und suchend zu Boden sah.

„Ist Ihnen etwas abhanden gekommen, Lydia?"

„Um Vergebung, Sir," entgegnete sie ohne Verlegenheit, „ich bemerke soeben, daß mir meine Uhrkette fehlt. Sie muß beim Ausziehen des Jacketts abgerissen sein. Ich möchte nicht gern, daß sie zertreten wird."

Miles blieb auf dem Flecke stehen und sah ebenfalls zu Boden. Aber schon im nächsten Augenblicke bückte er sich, hob das Kettchen, welches unmittelbar vor seinen Füßen lag, auf und reichte es lächelnd seiner schönen Gehülfin dar. Sie stammelte einige Dankesworte und streckte die Hand aus, um den Fund zurückzunehmen, Miles aber griff die kleine Hand und hielt sie sanft in der seinigen fest. Lydia errötete tief und sah zur Seite. Ja, als Miles, durch dieses sanfte Geschehenlassen kühner gemacht, die Hand an seine Lippen drückte und ein Schmeichelwort flüsterte, sträubte sie sich nicht. Die Herbheit ihres Wesens schien plötzlich verschwunden zu sein. Sie gab es zu, daß er die Linke sanft an ihre Wange legte und sie zwang, ihm ihr rosiges Gesichtchen zuzuwenden. Und als er leise und frohlockend: „Endlich, süße Lydia!" flüsterte, traf ihn aus den braunen, funkelnden Augen ein Blick von solcher Glut, daß er fast erschrocken ihre Hand frei und in seltsamer Beklemmung das Tändeln aufgab.

Miles hatte sich in tiefen Gedanken an seinen Schreibtisch gesetzt. Umsonst suchte er das Rätsel dieses seltsamen Mädchens zu ergründen. War dies dieselbe Lydia, die allen seinen Werbungen und Anerbietungen wochenlang, ja noch vor einer halben Stunde eine kühle Indifferenz entgegengebracht hatte? Wie! war es doch der klangvolle Name, welcher auch sie wankend machte

— oder — oder war sie dennoch in ihn verliebt und hatte sich einen Moment nicht zu beherrschen vermocht — — Auch Lydia saß in Gedanken. Sie vermied den Anblick ihres Gegenüber. Mit geröteten Wangen, niedergeschlagenen Augen, gleichsam verschämt, sah sie vor sich nieder in das offen geschlagene Copierbuch.

Erst als der greise Chef des Hauses eintrat und den Sohn in ein geschäftliches Gespräch zog, wurde die Alltagsstimmung wieder hergestellt. Nun wurden Briefe dictiert, mit dem Typewriter geschrieben und copiert und Miß Horn erwies sich als eine gewandte Arbeiterin, die das Wort des Sprechenden erriet, ehe es noch den Lippen entflohen war, daß die Buchstaben des Apparates förmlich flogen.

Endlich, um fünf Uhr, waren die Officestunden der jungen Dame beendet. Es war der Alte, welcher ihr diese Mitteilung machte und sie ersuchte, am andern Morgen um zehn Uhr wieder zur Stelle zu sein. Der Typewriter der Privat-Office nahm gewissermaßen eine private Stellung ein und kümmerte sich nicht um die Geschäftszeit der sämtlichen übrigen Angestellten. Mit einer artigen Verbeugung, die von dem Chef mit einem Nicken, von Miles durch ein Lächeln beantwortet ward, verließ Lydia den Raum.

Draußen, vor dem Thore der Bank, stand Bob Murphy und wartete auf den Schluß des Geschäftes, um seinen gefährlichen Posten einzunehmen, den diesmal ein halbes Dutzend „Pinkertonianer“, Detectives des Pinkerton-Instituts, mit ihm teilen sollten. Lydia blieb neben dem Wachtmann an der Thüre stehen.

warf einen prüfenden Seitenblick auf ihn und begann langsam ihre Handschuhe anzuziehen. Was Bob Murphy betraf, so schien er gerade nicht zu den Verächtern hübscher Mädchengesichter zu gehören, denn er unterzog die junge Dame mit größter Freimütigkeit einer genauen Musterung. Man sah es an seinem Gesichte an, daß er sie gern angeredet hätte, aber das durfte er doch nicht – vielleicht weil er sich in dem begreiflichen Irrtum befand, Lydia sei eine Besucherin der Bank. Er hätte sie ja kennen müssen, wenn sie zum Personal gehörte. Lydia selbst war es, die ihn von seinem Irrtum befreite.

„Gehört Ihr auch zur Bank, Sir? fragte sie, ohne von ihren Handschuhen aufzusehen.

„Ich," lachte Bob behaglich, „darauf dürft Ihr dreist einen Cent wetten, junge Dame. Ich gehöre zum lebendigen Inventarium der Bank."

„Und dann steht Ihr vor der Thüre?" sagte sie verwundert.

„Warum nicht? Ich gehöre nämlich zu den Nachttieren, müßt Ihr wissen — —"

„Aha, Ihr geht Nachts auf Raub aus, he?"

Bob Murphy stutzte einen Augenblick, ehe er laut auflachte.

„Ihr seid spitz, junge Dame, bei meinem Seelenheil, Ihr seid verdammt spitz. Aber das Richtige habt Ihr verfehlt, denn ich gehe nicht auf Raub, sondern auf Räuber aus während der Nacht, und deshalb schlafe ich am Tage. Heute freilich", setzte er wehmütig hinzu,

„waren mir nur wenige Stunden vergönnt — hol's der Teufel!"

Die Handschuhe waren angezogen und Lydia wandte dem Wächter voll das Antlitz zu. „Seid Ihr denn ein Polizist, vielleicht ein Detektiv, Sir?"

„Nein, mit dieser verdreht vornehmen Bande habe ich nichts zu thun. Ich bin der nächtliche Hüter dieses Palastes."

„Also der Nachtwächter."

„Ja, so könnt Ihr's auch nennen, Miß", entgegnete Murphy, „wer aber mögt Ihr sein?"

„Ich? Ich gehöre auch zum lebendigen Inventarium — so sagtet Ihr wohl — dieses Hauses!"

„Unmöglich. Ich habe Euch noch nie gesehen!"

„Das ist ganz erklärlich, denn ich habe meine Stelle heute erst angetreten."

„Nun, das freut mich, Miß. Ich habe Euch gleich gern leiden mögen, denn die Wahrheit zu sagen, Ihr seid verdammt hübsch —"

„Findet Ihr's?" sagte Lydia und einer ihrer funkelnden Blicke streifte den Wächter.

„Bei meinem Seelenheil! Ihr seid ganz kolossal hübsch! Man soll mir die Haut abziehen, wenn's nicht wahr ist —"

Lydia lachte. „Das klingt ja beinahe wie eine Liebeserklärung —"

„Wollt Ihr eine von mir hören, Miß?" fragte Bob Murphy kühn.

Sie musterte den Sprecher vom Kopfe bis zu den Füßen.

„Nein," sagte sie dann frostig und wandte sich zum Gehen.

„Gefalle ich Euch etwa nicht, so lauft doch nicht davon — ich scherze ja nur!"

„O ja", entgegnete Lydia, nun wieder lachend, „Ihr seid gar nicht so übel. Aber ich muß jetzt nach Hause gehen."

Bob Murphy schien nicht gewillt, seine Beute so leichten Kaufes preiszugeben. „Was Ihr für Eile habt, Miß. Sagt mir wenigstens, welchen Posten Ihr bekleidet?"

„Ich bin die Sekretärin des jungen Mr. Vanderhook."

„Was, Ihr arbeitet in der Privat-Office des jungen Herrn?"

„Setzt Euch das in Erstaunen?"

Bob Murphy machte auf einmal ein ernstes Gesicht. „Nehmt Euch in Acht, Miß!" sagte er.

„Ich verstehe Euch nicht. Warum? Wieso?"

„Nehmt Euch in Acht vor ihm. Der junge Mr. Vanderhook ist nämlich — — haha, das ist Einer!"

„Ja, der ist Einer und Ihr seid auch Einer — macht zusammen Zwei!"

„Scherzt nicht, junge Dame. Ich sage Euch, das ist wirklich Einer — —"

„Aber was für Einer?"

„Nun denn," sagte Bob mit ärgerlichem Lachen „ein Bumann!"

Lydia preßte ihre Lippen zusammen und sah ver-

wundert zum Wächter auf. „Was ist denn das?“ sagte sie mühsam.

„Na, na, thut nur nicht so!“

„Ihr seid ein Narr, wie Ihr auch heißen mögt.“

„Bob Murphy ist ein geachteter Name, Miß, und allen Scherz bei Seite gesetzt, sage ich Euch noch einmal, nehmt Euch in Acht! Die Andere, was Eure Vorgängerin war, die kam auch so weg, über Hals und Kopf, wißt Ihr — —“

„Warum?“

„Nun, der Alte wollte das in der Privatoffice nicht haben — versteht Ihr — übrigens“, unterbrach Bob sich selbst, indem er eine wegwerfende Handbewegung machte, „für die nächste Zeit habt Ihr nichts zu besorgen. Unangenehme Dinge gehen ihm im Kopfe herum. Habt Ihr nichts bemerkt?“

Lydia ließ den Schleier hinab und blickte mit unsäglicher Spannung in das Gesicht des Wächters. „Was sollte ich bemerkt haben?“

„Sst! Leise! Es ist ein Geheimnis, daß hier im Hause was vorgeht.“

„Nichts“, flüsterte sie, „Ihr macht mich besorgt.“

„Keine Ursache. Es ist schon vorüber!“

„Aber was ist es denn?“

„Das darf ich nicht verraten, Miß!“

„Bitte, sagt es mir, ich kann schweigen, Ihr habt mich nun einmal beunruhigt und solltet nicht auf halbem Wege stehen bleiben.“

Bob Murphy schwieg, ein Gedanke schien in ihm emporzudämmern. „Nun denn“, sagte er endlich, „ich

will's Euch sagen, es ist wirklich ein kolossales Geheimnis — wenn Ihr mir eine anständige Belohnung zusichert." —

„Wie, ich soll Euch dafür bezahlen?"

„Natürlich kein Geld, Miß. Euer verdammt hübsches Gesicht hat mich heiß gemacht. Ich verlange etwas anderes. Well — für einen Kuß sage ich Euch alles!"

„Einen Kuß? Ihr seid wohl verrückt, guter Freund?"

„Nicht im geringsten. Ich weiß auch gar nicht, warum Ihr Euch besinnt. Ein Kuß — pah! ein Kuß hinterläßt keine Spuren."

Lydia sah einen Augenblick zu Boden und brach in ein leises Lachen aus. „Ihr seid ein Diplomat, Mr. Murphy. Wahrhaftig — von dieser Seite sah ich das Küssen nie."

„Aha. Nun — wollt Ihr?"

„Ich weiß nicht!"

„Ja oder nein, Miß. Wollt Ihr?"

„Ich möchte gern wissen, was hier im Hause vorgeht."

„Nun, dann kommt. Wir müssen nicht hier stehen bleiben. Es könnte jemand kommen."

Damit schritt Bob die Straße hinab und Lydia folgte. Unter der nächsten Thorhalle blieben sie stehen. Der herbstliche Himmel war mit Wolken bedeckt und auf der Straße fluteten bereits die Strahlen der elektrischen Kuppeln. Hier aber, unter der Thorhalle, war es nahezu finster.

Bob Murphy trat dicht an das Mädchen heran „Nun?“ sagte er.

Sie hielt den Rand ihres Schleiers fest und bewegte sich rückwärts. „Nun?“

„Der Kuß, Mädel!“

„Oho! Betrug gilt nicht, erst das Geheimnis!“

„Auch gut! Das ist leicht mitgeteilt,“ flüsterte Bob. „Heute Nacht ist bei uns eingebrochen und zwei Millionen Dollars sind geraubt. Die Polizei hat ihren Verdacht auf den jungen Mr. Vanderhoof gelenkt, denn unter den Einbrechern war einer, der ihm aufs Haar glich. Die Untersuchung ist in vollem Gange. Glaubt Ihr nicht, daß das ihm etwas Kopfzerbrechen macht? Well — und nun — —“

„Ist das alles?“ unterbrach Lydia den Redefluß des verliebten Irländers.

„Das ist alles. Und nun —“

„Und nun — gute Nacht, Bob Murphy und schönen Dank,“ fiel Lydia lachend ein, während sie in das helle Licht der Straße hinaustrat.

„Halt! Euer Versprechen, Miß!“

„Ach, den Kuß? Ich habe ihn Euch versprochen, das ist wahr, aber auf wann? Fragt wieder an, wenn Ihr graue Haare habt. Und nun gute Nacht, Bob Murphy. Nächstes Mal werdet Ihr wohl schlauer sein!“

Die Schleppe mit der Linken zierlich aufnehmend, schritt sie dann schnell in der Richtung des Broadway die Avenue hinab.

Bob Murphy stieß einen leisen Fluch aus, spuckte

wüthend in den Rinnstein und folgte ihr bis zum Bankgebäude; hier blieb er stehen und sah dem Mädchen nach, bis es in dem Gewühle des Broadway verschwand.

VI.

Im elften Polizeiquartier der Stadt New-York, Kapitän Ulysses Thomsen, herrschte eine nicht geringe Aufregung. Zwar war die Arbeit der am Fall „Vanderhook" beteiligten Detektivs noch um keinen einzigen Schritt vorwärts gerückt, keine der beschatteten Personen hatte einen Fluchtversuch gemacht, selbst Bill Crookey befand sich noch in der Stadt und lag behaglich seinem jetzigen Sport, dem dolce far niente ob; und nicht die geringste Aussicht war vorhanden, den Verbleib der zwei Millionen Dollars auszuforschen. Aber alles dies, die Nutzlosigkeit der angestrengten Arbeit, war nicht die Ursache der polizeilichen Aufregung, sondern eine seltsame, verblüffende Entdeckung, eine Entdeckung geradezu fabelhafter Natur, die selbst im Allerheiligsten des New-Yorker Polizeihauptquartiers Aufsehen hervorrief und den berühmtesten Kriminalpraktiker der Welt, Polizei-Inspektor Byrnes, veranlaßte, dem Fall sein persönliches Interesse zuzuwenden. Kein Detektiv zweifelte mehr daran, daß Bill Crookey, der Geldspindknacker, thatsächlich den Einbruch ausgeführt hatte, er selbst und einige bis jetzt unbekannte Kollegen. Die von der Polizei besoldeten Spitzel, meistenteils selbst aktive Verbrecher, gaben dies unumwunden zu, denn es war offenes Geheimnis in den Gaunerkreisen der Metropole — aber nun kommt das Unglaubliche; der Einbruch war resultatlos verlaufen, die Barmappe mit den zwei

Millionen Dollars, nach welcher die Einbrecher suchten, war von ihnen nicht gefunden worden. Auch das war in den Kreisen der Gauner eine bekannte Thatsache. Bill Crookey war so arm geblieben wie eine Kirchenmaus, er hatte keinen einzigen roten Cent erbeutet, geschweige denn zwei Millionen Dollars. Die Erhebungen, welche die Polizei in dieser Richtung angestellt hatte, ergaben so feststehende Resultate, daß man an der Thatsächlichkeit dieser rätselhaften Geschichte nicht mehr zweifeln durfte. Bill Crookey und unbekannte Komplizen waren die Einbrecher, aber sie hatten keinen Cent erbeutet. Zweifellos hatten sie es auf die Barmappe abgesehen, von deren Vorhandensein sie Kenntnis gehabt haben mußten. Daß sie Gold und Silbergeld stehen ließen und unverrichteter Sache zurückkehrten, trat gegen die Entdeckung, daß offenbar ein anderer ihnen zuvorgekommen war, einstweilen in den Hintergrund. Vielleicht waren sie bei dem fruchtlosen Suchen nach den Millionen schließlich durch ein Geräusch von außen oder durch den anbrechenden Tag gestört und zu schnellem Rückzuge gezwungen worden, vielleicht auch war das Stehenlassen des Geldes ein schlau berechneter Tric, dessen Ziel natürlich noch in tiefes Dunkel gehüllt war. Jedenfalls war Bill Crookey nicht der Mann, an der Scholle zu kleben, nachdem ihm eine Millionenbeute zugefallen war, mit Leichtigkeit hätte er sich in Sicherheit bringen und in den Süden oder Westen entfliehen können, ehe man das nötigste zu seiner Verfolgung hätte anordnen vermögen — aber er weilte in der Stadt als ob nichts geschehen sei, und widmete

sich in aller Gemütlichkeit (natürlich unter stetiger geheimer Polizeiaufsicht) dem bereits bekannten Sport des süßen Nichtsthuns. Bill Crookey kannte die Gesetze wie ein Advokat, und die Gepflogenheiten der Polizei wie diese selber; er wußte, daß man ihn nicht ohne weiteres verhaften würde, und hielt es deshalb für überflüssig, sich zu verstecken.

Es ist erklärlich, daß der Verdacht gegen die Firma Vanderhook, und vor allem gegen den Sohn des Chefs, sich nun noch verstärkte. Kapitän Thomson wollte Miles Vanderhook auf jeden Fall verhaftet wissen, aber Inspektor Byrnes meinte, bei der einmal eingeschlagenen Richtung beharren zu müssen. Freilich war auch der Letztere der Ansicht, Miles müsse unter allen Umständen mit den Verbrechern in Verbindung gestanden haben; nicht allein die Aussage des Wächters Bob Murphy, sondern eine Anzahl anderer Beobachtungen sprachen für diesen Verdacht, allein es war die Frage, ob nicht wiederum Mr. Sigismund und der Chef des Hauses selbst um die Verbindungen Miles' gewußt hatten. Vielleicht war das ganze Einbruchsdrama nichts als ein schlau angelegter Riesencoup, um den Zusammenbruch der Bank vorzubereiten, der vielleicht zu erwarten war. Auch Bob Murphy, so unverdächtig er war, wurde von der Polizei nicht vergessen. Der Inspektor selbst ließ sich noch einmal Bericht von ihm erstatten, den man mit seiner ersten Erzählung verglich, ohne den leisesten Widerspruch zu finden. Die Beulen, die er noch jetzt auf dem Körper trug, bestätigten seine Leidensgeschichte. Trotzdem hatte Kapitän Thomson einen der

Detektivs mit der besonderen Beobachtung des Wächters beauftragt, die bis jetzt nur einen Punkt von Interesse ergeben hatte. Der Beamte hatte gemeldet, daß Bob Murphy am ersten und auch am zweiten Abend nach dem Einbruch nahezu eine Stunde lang vor dem Thore der Bank mit der neu engagierten Privat-Schreiberin des jungen Mr. Vanderhook gesprochen und sich schließlich in verdächtiger Weise mit ihr unter eine düstere Thorhalle begeben habe. Die Polizeigewaltigen gingen schweigend über diesen Bericht hinweg — sie mochten mit Recht annehmen, daß es sich lediglich um eine Liebelei zwischen dem Wächter und der Schreiberin handle. Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß die Beweise des geheimnisvollen „Detektiv P.", der den meisten Polizisten wohl dem Namen nach, aber nicht in Person bekannt war, großen Einfluß auf die Entschließungen der Polizeihäupter ausübten. Detektiv P. schien in der Arbeit an dem interessanten Fall eine bedeutende Rolle zu spielen — welcher Art aber seine Unternehmungen waren, welche Rolle ihm zugeteilt war und wo er sich aufhielt, ob unter den Verbrechern oder im Hause Vanderhook, das war ebenfalls nur dem Inspektor, dem Kapitän und wenigen Getreuen bekannt.

Soweit es Bill Crookey, den berühmten Geldspindknacker anging, traf die Polizei jedenfalls das Richtige. Er weilte wirklich noch in der Stadt. Selbst heute, am dritten Tage nach dem Einbruch, saß er gemütlich am „Pauwau", dem einsamen Tisch in der Mauernische des „Blechernen Hirnkastens" und unterhielt sich mit seinen beiden Genossen, dem berüchtigten

„Todd“, dessen Thaten als Straßenräuber mit goldenen Lettern in die Bücher des Gaunertums eingezeichnet sind, und dem nicht minder berüchtigten „Grabber“, einem unerreichten Meister in der Kunst der Taschendieberei. Bill Crookey hatte sich nicht verändert. Er sah vielleicht noch magerer, ausgehungerter aus als vorher. Wehmütig blickte er in ein leeres Whiskyglas, welches vor ihm stand, spuckte in den Sand des Fußbodens und wischte mit dem Rockärmel seinen buschigen Schnurrbart.

„Mir ist vieles passiert, Freunde,“ sagte er und hielt die linke Hand, an welcher der kleine Finger fehlte, in die Höhe, „dam'n it, mir ist schon allerhand tolles Zeug in den Wurf gekommen, in meiner grandiosen Laufbahn, boys, aber so was nicht. Wenn ich Euch die Geschichte des Fingers hier erzählen wollte, den Ihr nicht mehr seht — why, Ihr würdet vor Staunen aus Euren gesegneten Häuten heraussteigen. Ich habe ihn mir selbst mit dem Messer abgehackt — by George, ich hab's gethan, als ich ihn durch die Unvorsichtigkeit von Dan Lions in ein Sicherheitsschloß eingeklemmt hatte. Haha, Dan Lions! Es war ein brillanter Arbeiter, ein großartiger Hund und ehrlicher Gauner — der Teufel hab' ihn selig — Zuchthausluft hat ihn getödtet. Drei Jahre saß er in Albany und sann auf Flucht, dann faßte ihn irgend eine heimtückische Krankheit und er biß in's Gras, wie'n Hund vor dem Regenwetter. Jetzt ist er hin und ich nenne mich den größten Geldspindknacker der Vereinigten Staaten, denn so lange er lebte, war er größer als ich; er war aber nicht allein ein muster-

hafter Geldschrankerbrecher, sondern auch ein Finanzmann, der stets einige harte Dollars zu sparen verstand. Seht her, für den Finger, den ich durch seine Schuld verlor, hat er mir dreitausend Dollars bezahlt." Bill Crookey machte eine kleine Pause, zwinkerte mit den Augenlidern und schüttelte den Kopf. „Ich kann's nicht hindern, boys", fuhr er wehmütig fort, „aber wenn Ihr Eure Sehmaschinen anstrengt, werdet Ihr etwas nasses in meinem linken Auge entdecken, was ich als ein Zeichen betrachte, dem Andenken des großen Dan Lions einen Tropfen Feuerwasser zu opfern. Wenn ich mich beruhigt habe, werden wir in unseren Verhandlungen fortfahren."

Der Grabber stieß ein ärgerliches Lachen aus, ließ die Whiskyflasche herbeibringen und schenkte die Gläser voll.

„Hol' Euch der Henker, Bill Crookey", brummte er, „Ihr müßt einen Schlauch statt des Magens in Eurem erbärmlichen Leichnam beherbergen. Aber nun trinkt und dann vorwärts — wir müssen zum Schluß kommen."

Der Geldspindknacker schien die Bemerkung seines Kollegen nicht zu hören. Feuchten Auges erhob er das Glas und nickte gedankenvoll.

„Dan Lion ist todt, Jim Humphrey brummt und Bill Crookey ist wieder einmal in der Klemme", sprach er feierlich, „alle andern aber sind elende Lumpen, Betrüger, Ochsen, Esel, Säue, Polizeispitzel, Prahlhänse, schlechte Seelen, Feiglinge, Fleischkolosse mit Babygehirnen und gänzlich verkommene Schufte —"

Ein Faustschlag auf den Tisch unterbrach den Redner.

„Seid Ihr bald zu Ende?" schrie Todd.

Bill Crookey sah ihn mitleidig an und schüttelte den Kopf.

„Ereifert Euch nicht. Die Anwesenden sind natürlich mit eingeschlossen. Und nun, meine Freunde, gebe ich Euch Dan Lions — sein Andenken trinke ich. Gott sei Dank, daß er todt ist."

Lachend tranken alle Drei die Whiskygläser leer und setzten sie mit einem Knall auf den Tisch.

„Und nun, Bill Crookey, kommt zur Sache", sprach der Grabber mit einem Blick auf die Uhr, „Ihr vergeßt, daß man uns nicht lange beieinander sehen darf."

„All right", entgegnete Bill, „nun, da meine Kehle unter achtunggebietenden Ceremonien angefeuchtet worden ist, kann das Geschwätze seinen Lauf nehmen. Ich sage also, man hat uns schändlich betrogen. Was! ein so feines Stück Arbeit ausführen und hinterher hungern müssen? Schändlich begaunert hat man uns und die Frage ist nur die, war's Lone Jack oder Miles Vanderhook, der uns den vermaledeiten Streich gespielt hat, he?"

Die anderen beiden schüttelten energisch die Köpfe. „Laßt Lone Jack fallen", sagte der lange Taschendieb, „er ist all right, es ist kein anderer als Miles Vanderhook, der uns zuvorgekommen ist!"

„Das ist auch meine Meinung", fuhr Bill fort „der Bursche hat ein verteufeltes Glück. Aber warum ist er nicht verhaftet? Das will ich Euch nämlich —"

„Pah! Warum seid Ihr nicht verhaftet?" warf Todd ein.

„Ich?“ lachte der Geldspindknacker. „Tröstet Euch, ich bin so gut wie hinter Schloß und Riegel. Keinen Schritt thue ich ohne Polizeiaufsicht. Detektives hinten und Detektives vorn. Wie wir hier sitzen, beobachten uns diese feinen Burschen. Aber warum sollen sie mich verhaften? Sie wissen, daß ich nichts erbeutete und ebenso gut wissen sie, daß ich den Einbruch leugnen würde. Wo sind die Beweise, wo sind die Zeugen? Sie müssen mich laufen lassen. Versteht Ihr das?“

„Vollkommen!“ entgegnete einer der andern. „Aber wird nicht auch dieser Miles Vanderhook beschattet?“

„Darauf dürft Ihr Euren gesegneten Schädel wetten — er und die ganze feine Bankgesellschaft. Das größte Kopfzerbrechen macht es der Bande, aus welchem Grunde wir Gold- und Silbergeld stehen ließen — — und seht Ihr, by George, das ist's, was mir in meiner grandiosen Laufbahn noch nicht vorgekommen ist. Hol's der Teufel, harte Dollars, Gold, Silber in Armeslänge und kein Stück, kein gesegnetes Stück nehmen dürfen. Man möchte, mit Respekt zu sagen — ein Priester werden — wenn man's richtig bedenkt —“

Der Taschendieb machte eine ärgerliche Kopfbewegung. „Come off“, brummte er, „Lone Jack hatte es so angeordnet und ihr kennt seine Gründe. War's seine Schuld, daß die zwei Millionen fehlten?“

„Ihr habt Recht“, fuhr Bill Crookey fort, — „ist Lone Jack ehrlich, dann mußten wir arbeiten, wie er's vorschrieb.

Es ist der dreimal vermaledeite Miles Vanderhook, der uns begaunert hat — dam'n him. Und jetzt hört

mich an, boys, ich will Euch meinen neuen Plan entwickeln — er stellt das Größte dar, was bisher von mir oder irgend einem anderen geleistet worden ist. Also! Dies die Voraussetzung· Lone Jack ist all right, Miles Vanderhook ist der Räuber. Er hat das Geld gegrabst und der Zufall, der vermaledeite Zufall, ist ihm zu Hilfe gekommen. Wir brechen ein und finden natürlich das Nest leer. Lone Jack ist thatsächlich ohne Geld, das Frauenzimmer hat's mir verraten und er ahnt nicht, daß sie mit mir in Verbindung steht. Well! Als nun Mr. Miles am nächsten Morgen zu seinem Erstaunen fand, daß der Schrank erbrochen, dankte er dem Teufel für sein höllisches Spiel und beschloß einstweilen, in New-York zu bleiben. Er rechnete darauf, daß die Polizei die Verbrecher verfolgen und ihn selbst links liegen lassen würde. Aber Lone Jack sorgte dafür, daß sie ihn mit unter die Presse nahmen. — —"

„Das ist so. Aber warum ist er nicht verhaftet, he?" fragte Todd.

„Seht mir das Baby an. Weil der Vater Bürgschaft für ihn leistet. Und ich sage Euch, 's ist ein verdammt gut' Ding, daß die Polizei den feinen Burschen nicht verhaftet hat, sondern ihn frei in New-York herumlaufen läßt — denn darauf gründet sich mein Plänchen."

„Nun sprecht Ihr in Rätseln!"

„Die ich Euch sogleich aufknacken werde, Todd, mein Junge, offenknacken wie ein Geldspind erster Klasse. Aufgepaßt, jetzt komme ich zur Sache. Unsere Meinung ist also die, daß Miles Vanderhook am Vorabend unseres Einbruches die Kasse um zwei Millionen er-

leichtert hat — was allerdings Lone Jack nicht ahnen konnte, trotzdem er den jungen Burschen in verdächtiger Weise in den Safe-Raum gehen sah, nachdem alle anderen fort waren. Also gut — Miles Vanderhook hat die zwei Millionen und wartet nun auf eine Gelegenheit, mit seinem Raube durchzubrennen. Was folgt daraus?!"

Die anderen sahen den Frager offenen Mundes an.

„Nun", fuhr er mit behaglichem Lachen fort, „ganz einfach: daraus folgt, daß wir ihm den Raub abnehmen müssen, ehe er eine Gelegenheit findet, seine Beute, die eigentlich uns gehört, in Sicherheit zu bringen. Versteht Ihr?"

Der Grabber und Todd nickten. „Aber wie?"

„Haha! Ja, das ist's — boys, das ist's, was ich meinen grandiosen Plan nenne. Kommt näher heran — und sperrt Eure großen Ohren offen. Wir wollen Miles Vanderhook verhaften, gefangen nehmen, entführen — nennt's, wie Ihr wollt — und ihm seinen Raub mit Gewalt abnehmen und wenn's — — hahaha wie, Ihr seid mir die richtigen Professoren, das wißt Ihr nicht?"

Bill Crookey hatte die letzten Worte, die mit den vorhergehenden in gar keinem Zusammenhange standen, mit lauter Stimme ausgerufen. Nun schüttelte er sich vor Lachen, nickte den andern mit zusammengekniffenen Augen blitzschnell zu und fuhr, immer noch lachend, fort:

„Wie! Das wißt Ihr nicht? Well, so will ich's Euch sagen, warum dieser famose Tisch hier „Pauwau" genannt wird. Das Wort gehört keineswegs zur Gauner-

sprache. Die Gelehrten, wozu auch ich mich rechne, buchstabieren es: Pi-o-döbbelju-o-döbbelju = „powow“. Es ist ein indianisches Wort und bedeutet in gutem Englisch eine Ratsversammlung, seht Ihr? Dieser Tisch ist also gewissermaßen das Beratungsfeuer der Gauner, an dem diese wie ebenso viele regelrechte Tuscarorahäuptlinge ihre Pläne aushecken, bevor sie auf den Kriegspfad gehen. Wie, was sagt Ihr? Erstaunt — eh? Hättet nicht geglaubt, daß in dem Kopfe, den Ihr hier auf meinem Leichnam seht, der Verstand einiger Dutzend amerikanischer Professoren seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat?“

Keiner antwortete. Erstaunt sahen die Gauner den Genossen an. Auch Bill schwieg, sah sich bedächtig in dem fast leeren Raum um und fuhr dann im Flüstertone fort:

„Ich mußte ein wenig abschweifen. Es geschah wegen dem langen Burschen, der sich jetzt da drüben an der Bar hingesetzt hat. Ich halte ihn nämlich für einen Spitzel, und als er hier am Tische stehen blieb, schien's mir, als wollte er horchen. Nun, er mag sich meine ziemlich gelehrte Abhandlung über den Pauwau immerhin zu Gemüte führen und gute Verdauung sei ihm gewünscht. Doch jetzt weiter. Ich habe ausgekundschaftet, daß Miles Vanderhook jeden Morgen um zwölf Uhr zu Delmonicos geht, um hier ein Frühstück in seinen unwürdigen Leib hinabzujagen. Um eins kehrt er zurück. Nun gut — übermorgen werden zwei der unsrigen, die im Besitze von Polizeischildern sind, auf ihn zutreten und ihn einladen, ihnen zu folgen —“

„Was! Sie werden sich für Detektives ausgeben?"

„Natürlich — schreit doch nicht so. Es geschieht in aller Stille! „Macht keine Scene, Gentlemen", werden sie sagen, „wir sind Detektives" — dabei zeigen sie ihm heimlich ihre Schilder — „und laden Euch ein, uns zu folgen. Es geschieht zu Eurem Besten. Wir, die Polizei, haben nämlich Wind davon bekommen, daß die Einbrecher Euch unter der Maske von Detektives entführen wollen, weil sie glauben, Ihr wäret im Besitze der geraubten zwei Millionen, die sie Euch mit Zwang abnehmen wollen. Soeben haben wir dies im Polizeiquartier erfahren und sind abgesandt, Euch zu Eurer eigenen Sicherheit in Gewahrsam zu nehmen. Wir bringen Euch nicht zur Polizei — denn die Gauner beobachten uns vielleicht in diesem Augenblick —, sondern in ein Privathaus, wo Ihr näheres erfahren sollt." — — Versteht Ihr, Boys? Das wird ihm einleuchten!"

Der Grabber stieß ein leises, ärgerliches Lachen aus. „Schlau ersonnen", flüsterte er, „aber nicht genug durchdacht! So sicher wie Ihr einen Cent von einem Weibsbild unterscheiden könnt, wird ihm der Gedanke kommen, daß die beiden Burschen keine Detektives, sondern die Gauner selbst sind!"

„Meint Ihr?" Bill Crookey neigte den Kopf hin und her.

„Nun, Ihr habt Recht, und ich sehe, daß Ihr in der That ein Bursche seid, der in eine höhere Zunft gehört. Aber Ihr vergeßt, daß es Bill Crookey ist, der Euch seinen Plan entwickelt, Bill Crookey, der bedeutendste Geldspindknacker der Vereinigten Staaten.

Hört mich an. Was der Grabber sagt, ist richtig, aber ich bin vorbereitet. Ein dritter Bursche von den unsrigen kommt den beiden anderen schon entgegen, und dieser geht in der Uniform eines Konstablers. Diesen Burschen rufen unsere prächtigen Detektivs an und Miles darf ihn zu — haha! — zu seiner Sicherheit und Beruhigung mitnehmen. Nun?"

„Grandios," flüsterte Grabber.

Aber Todd schüttelte diesmal den Kopf. „Eure Berechnung stimmt", sagte er, „der Bursche würde sich bei diesen Anstalten sicherlich übertölpeln lassen und mitgehen, ohne zu mucksen, aber eins vergeßt Ihr, alle die unsrigen von Ruf sind der Polizei bekannt. Wer also soll den Auftrag übernehmen?"

„Ihr seid trotz Eurer Erfolge als Straßenräuber ein Baby, ein richtiges Baby, Todd", entgegnete Bill Crookey, „sonst müßtet Ihr wissen, daß ein Bursche wie ich, der sich als den berühmtesten amerikanischen Gauner betrachten darf, alle diese Dinge vorher bedacht hat. Morgen werdet Ihr drei Kollegen kennen lernen, die Euch Freude machen sollen. Ich habe sie mir verschrieben. Sie kommen aus dem Westen, aus Kansas, wo ich sie kennen lernte. Wo es sich um Millionen handelt, kann man schon einige Freunde an dem feinen Fressen teilnehmen lassen. Die Burschen, deren Spezialität die Arbeit in den Verkleidungen von Polizisten und Detektives ist, sind hier ganz unbekannt, kennen aber das hiesige Pflaster. Sie treffen morgen Nacht einsteigen beim „rothen Jack" ab, werden von mir instruiert und führen am nächsten Mittag den Coup aus, der ihnen eine Kleinigkeit ist. Stimmt jetzt alles?"

Todd und der Grabber nickten. „Soweit stimmt's, Bill Crookey, aber kommt nun zum Schluß und verratet, wohin Ihr den Gefangenen bringen wollt und was mit ihm geschehen soll!"

„Ja, das ist das Schwierigste, denn, wie Ihr wohl wißt, befindet sich auch Miles Vanderhook unter stetiger Detektivaufsicht. Er wird Nacht und Tag beschattet. Deshalb habe ich das Folgende ausgesonnen und schon vorbereitet. Unsere Burschen bringen ihn in die untere Stadt und nach Bleekerstreet — direkt in's Lokal des „rothen Jack", wo sich die scheinbaren Detektives ohne weiteres entpuppen und ihren Vogel ins Gebet nehmen. Auch wir werden dort sein. Unter dem Hause befindet sich das Gewölbe mit verstecktem Eingang — das ist unser gemeinsamer Zufluchtsort —, und wenn die Polizei wirklich bis zum Hause folgt, was ich nicht glaube, und das ganze Nest ausnehmen will, uns findet sie nicht, da das Gewölbe obendrein einen doppelten Ausgang hat."

„Gut," sagte der Grabber. „Wir haben ihn also im Gewölbe. Was nun?"

„Was nun? Verdammt einfältige Frage — sein Geheimnis wird erpreßt, er muß Farbe bekennen, sagen, wo er das Geld versteckt hat, damit wir's einsacken oder durch Lone Jack einsacken lassen, während wir uns selbst sofort aus dem Staube machen, denn der Boden unter den Füßen wird uns dann ziemlich heiß werden."

„Und wenn nichts aus ihm herauszukriegen ist?"

Bill Crookey sah sich scheu um. „W'll kill him!" sagte er dann.

Die andern sahen ihn starr an. „Was? ihn um die Ecke bringen?"

„Damm it — yes!"

Der Grabber erhob sich. — „Good bye! Ich will nichts mehr damit zu thun haben —"

Aber Todd zog ihn wieder auf den Sitz nieder. „Seid kein Narr! Der Geldspindknacker hat Recht. Es muß sein — und auf alle Fälle. Hat er das Geld und wir kriegen's, so muß er auf die Seite geschafft werden; hat er es nicht — dann auch. Die Polizei und auch der alte Vanderhook, kurz alle nehmen an, daß er mit seinem Raube und seinen Komplizen geflohen ist, und die Sache ist aus."

„Das ist die Meinung", bekräftigte Bill Crookey „und wir sind zu Ende. Lone Jack ist bereits von allem unterrichtet, sein Frauenzimmer war hier und ich habe ihr einen im feinsten Englisch geschriebenen Brief mitgegeben. Nun aber, Boys, will ich aufbrechen, es ist 1 Uhr, und um diese Zeit erwartet mich die wilde Toni, bei welcher ich augenblicklich logiere. Ein Prachtmädel, Boys, darauf dürft Ihr die Spitzen an Euren gesegneten Köpfen wetten. Und damit good bye — sind wir einig?"

Die anderen schlugen in die dargebotenen Hände ein, Todd, der schon drei Knoten in seinen Revolver geschlagen, das heißt drei Menschenleben auf seinem Gewissen hatte, enthusiastisch, der Grabber nur zögernd.

„Auf morgen, mein Junge, Ihr seid ein Prachtkerl!" sagte der eine.

„Well, wenn's sein muß, ich bin mit dabei!" brummte der andere.

Bill Crookey nickte noch einmal, warf dem Bartender

grinsend einen Gruß zu und schaufelte hinaus. In der dunkeln Bowry löſten ſich ſofort zwei Geſtalten aus einer Thorhalle los und folgten dem nächtlichen Wanderer in gemeſſener Entfernung, bis er in einem Häuschen der Mulberryſtraße verſchwand.

VII.

Wahrhaftig! Es ſchien ſich etwas angeſponnen zu haben. Der Detektiv hatte ſich nicht getäuſcht. Sie ſtanden ſchon wieder unter der dunklen Thorhalle, die ſchöne Lydia und Bob Murphy, der Wächter. Draußen im hellen Scheine der elektriſchen Kuppeln ſtrömte das bunte Gewoge der Paſſanten hin und wieder, Pferdebahncars und elegante Luxusgefährte rollten vorüber und in regelmäßigen Pauſen ſenkte ſich der Donner eines vorbeiſauſenden Hochbahnzuges in die Straße nieder, Die ſchwarzen Schatten des eiſernen Pfeilergebäudes, auf dem die Züge dahinrollten, prallten an der Finſternis .er Thorhalle ab, hinter welcher ein unbewohnter Hof lag. Weder Bob noch ſeine ſchöne Lydia brauchten irgend eine Störung zu befürchten. Kein Fuß betrat die von der Dunkelheit gleichſam verſchloſſene Halle, kein Blick vermochte in ſie einzudringen.

Lydia trat der Straße etwas näher und warf einen Blick auf ihre Taſchenuhr. „Es iſt fünfzehn Minuten nach fünf Uhr,“ ſagte ſie leiſe. „Ihr habt noch dreiviertel Stunden, ehe Euer Dienſt beginnt!“

„'s iſt ganz gleich“, entgegnete Bob mürriſch, „vielleicht iſt's beſſer, auf der Stelle heimzugehen. Ich traue Euch nicht mehr, Ihr habt mich nur zum beſten!“

„Ich wollte, Ihr hättet Recht!“ flüſterte ſie.

„Nun, so beweist es. Noch seid Ihr mir den Kuß schuldig.“

„Hier auf der Straße? Nein, ich thue es nun einmal nicht!“

„All right! so kommt mit hinüber. Mein Drache ist nicht zu Hause, sondern in der untern Stadt —“

„Nein, das thue ich auch nicht, Bob. Aber den verlangten Beweis will ich Euch doch geben. Nachdem Ihr ihn empfangen habt, werdet Ihr mein Zögern erst verstehen —“

„Nun, heraus damit!“

„Geduld, Bob! Es kostet einen großen Entschluß, denn ich werfe etwas fort, ohne zu wissen, ob ich anderes und besseres dagegen eintausche. Kommt mit mir!“

Sie führte ihn nahe an die Straße, schlug den Schleier zurück und faßte nach seiner Hand. „Kennt Ihr mich, Bob, seht mich genau an —“

„Was soll das! Ich habe Euch schon zu viel angesehen —“

„Ich Euch auch,“ lachte sie leise. „Aber nun eine Frage. Aufgepaßt und keinen Laut ausgestoßen; „kennt Ihr Bill Crookey?“

Die Hand des Wächters zuckte in der des Mädchens. „Wen? Bill Crookey?“ stieß er irritiert hervor.

„Ja, Bill Crookey, Ihr wolltet ja Beweise meiner Liebe. Doch weiter: Kennt Ihr Todd, kennt Ihr den Grabber?“

Bob Murphy begann unwillkürlich rückwärts zu

gehen. „Was bedeutet das, Mädel, wie kommt Ihr zu diesen Namen?!"

„Kennt Ihr sie?"

„Nein!"

„Ihr lügt, Bob Murphy, ich kenne Euch besser als Ihr ahnt."

„Zum Teufel, wer seid Ihr denn?"

„Ich? Es wäre mir lieber, wenn Ihr mich schon kenntet. Sie nennen mich die wilde Toni."

„Was!" Bob hielt sich nicht länger. „Die wilde Toni? Bill Crookeys Geliebte?"

„Ja, versteht Ihr nun, warum ich zögerte? Er würde mich töten, wenn er erführe, daß ich mich mit Euch abgebe. Aber er mag nun meinetwegen zum Teufel gehen — — wenn Ihr mich haben wollt, bleibe ich bei Euch —"

Bob atmete schwer, seine Hand senkte sich in die Tasche und umspannte den Schaft des Messers. „Wenn ich Euch glauben soll, Mädel, dann werdet deutlich", sagte er langsam und schwer, „hier steht viel für Euch auf dem Spiele!"

„Ich weiß es", entgegnete sie leise, „aber glaubt nicht, daß Ihr mich einschüchtern könnt! — Ein verdächtiger Griff und ich steche Euch über den Haufen. Thut Eure Hand aus der Tasche — Ihr kennt die wilde Toni noch nicht!"

Der Wächter nahm die Hand aus der Tasche und lachte leise. „Ja, Ihr müßt es sein. Bei meinem

Seelenheil, das ist doch endlich einmal wieder ein Ohrenschmaus. Aber sagt mir nur, was wollt Ihr hier im Hause?"

„Erratet Ihr's nicht?"

„Den jungen Vanderhoof beobachten?"

„Dafür seid Ihr ja da."

„Well — was sonst?"

„Nun denn, Euch bewachen!"

„Was! Mich?"

„Euch! Bill Crookey schwört darauf, daß Ihr das Geld habt — und hol's der Teufel, ich glaube, er hat Recht. Wäre ich nicht gewesen, sie hätten Euch schon verarbeitet!"

„Verdammt. Die anderen beargwöhnen mich?"

„Und mit Recht."

Eine Pause entstand. Bob Murphy schien einen schweren Kampf zu kämpfen.

„Toni", sagte er endlich, während er einen Arm um den Leib des Mädchens schlang, „lügt nicht, habt Ihr mich lieb?"

„Wenn Ihr die zwei Millionen Dollars habt", entgegnete sie lachend, „dann bin ich wahnsinnig in Euch verliebt!"

„Und sonst?"

„Hm — auch ein bißchen!"

„Well, wollt Ihr bei mir bleiben — es könnte schon sein, daß ich etwas Geld besitze!"

„Unter diesen Umständen gehe ich mit Euch bis an das Ende der Welt. Aber Ihr müßt mir einen Teil des Geldes geben, damit ich nicht ganz von Euch abhängig bin —"

„Das versteht sich. Ihr seid, bei Gott, das schlaueste Mädel, das mir irgendwo in die Quere gekommen ist. Aber nun schnell, wenn Ihr mich nicht betrügt und es Euch Ernst ist, mit mir zu halten, denn es ist keine Zeit zu verlieren.“

„Wo habt Ihr das Geld? Ist es in Sicherheit?“ sagte sie schnell.

„Ja — davon später!“

„Wunderbar! Wie mögt Ihr's angefangen haben, den gewaltigen Streich auszuführen? Ich hielt bis jetzt Bill Crookey für das größte Gaunergenie Amerikas, sonst hätte ich mich in seiner gegenwärtigen Verfassung auch nicht mit ihm eingelassen — aber by Jingo, Ihr scheint ihn noch zu überbieten?“

„Was? Seht Ihr's ein? Haha? Er ist ein Baby, ein armseliger Stümper. Laßt uns erst glücklich fort sein und dann wird's heißen Lone Jack ist — well, was nun, warum zuckt Ihr zurück?“

„Oh nichts! Ein Geräusch! Ich glaubte, es käme jemand in die Halle.“

„Well! Lone Jack wird von diesem Augenblick der berüchtigste Gauner der Welt sein. Doch nun zur Sache. Hm — Toni, macht mich sicherer, bevor ich Euch alles anvertraue. Ich weiß noch nicht, ob ich Euch ganz trauen darf. Seht Ihr, meinem eigenen Mädchen, das seit drei Jahren für meine Frau gilt und reinen Mund gehalten hat, habe ich nichts von meiner Arbeit verraten, sie weiß nichts, denn ich bin

sicher, sie steckt seit kurzem mit Bill Crookey unter einer Decke." — —

„Das thut sie auch", fiel Lydia ein, „'s ist ein Grund mehr, den Narren zu verlassen und zu Euch überzugehen, ich mache keinen schlechten Tausch, Jack, aber auch Ihr, gesteht es, könnt mit dem Tausch zufrieden sein, he? Schaut mich an. Sehe ich nicht aus wie eine perfekte Lady?"

„Ihr seid eine Lady. Man soll mich gleich zu Wurst verhacken, wenn Ihr nicht eine Lady seid, Toni," sagte Lone Jack enthusiastisch, während er den Arm fester um ihren Leib legte.

„Nun gut, Jack. Was für Beweise verlangt Ihr denn? Ich meine, ich hätte Euch genügende gegeben. Bill Crookey sendet mich aus, um Euch auszuforschen. Ich nehme eine Stellung als Typewriter an, mache Euch in mich verliebt — haha, was mir selbst den Verstand gekostet hat — und finde heraus, daß Ihr wirklich das Geld habt und nicht Miles Vanderhook. Und anstatt nun zu Bill zu laufen und ihn zu veranlassen, Euch das Geld abzuzwingen, entdecke ich mich Euch — werfe mich Euch an den Hals — —"

„Oder auch meinem Raube."

„Beiden, Jack, beiden!"

„Wohl, Ihr habt Recht. 's ist in Ordnung, und Ihr sollt alles wissen. Meine Pläne sind gemacht. Nur eins macht mir zu schaffen, die Geschichte mit Miles Vanderhook, einesteils macht sie mir einen Strich durch die Rechnung und andernteils möchte ich den

armen Burschen auch nicht gerne opfern. Ihr wißt doch, was vorgeht — he?“

Die wilde Toni stieß mit dem Absatz auf das Pflaster, daß es knallte. „Seht mir die verdammten Hunde“, zischte sie, „ja, ich weiß, daß etwas vorgeht mit dem Burschen — Bill Crookey munkelte was, aber auch der Grabber ließ ein Wörtchen fallen — aber wann es losgeht und was es ist, davon haben sie nichts gesagt.“

„Nun, das ist kurz erklärt! Ich erhielt durch das Weibsbild einen Brief vom Geldspindknacker. Morgen Nachmittag um 1 Uhr, wenn Miles von Delmonicos kommt, wird er auf der Gasse von zwei Gaunern verhaftet, die sich für Detektives ausgeben —“

„Ah! Pretty Good. Und wenn er sich weigert, mitzugehen?“

„Hört weiter. Ein Dritter, der die Uniform eines Konstablers trägt, kommt ihnen entgegen und diesen nehmen die Burschen zur Beruhigung ihres Gefangenen mit. Sie führen ihn zum „roten Jack“ in der Bleekerstreet, da ist ein Gewölbe und da wollen sie ihn zwingen, den Platz zu nennen, wo er das Geld versteckt hat, um ihm dann — well — Ihr müßt alles wissen, um ihn dann kalt zu machen. Die Arbeit des Einfangens wird von den Gaunern besorgt, die Bill sich aus Kansas kommen ließ. Das ist alles.“

„Das muß vereitelt werden.“

„Warum?“

„Nun, damit Ihr Zeit gewinnt, Eure beiden Schätze, mich und das Geld in Sicherheit zu bringen.“

Bob Murphy drückte das Mädchen an sich. „Beim heiligen Jonas, Ihr seid eine Ausgediente. Das waren auch meine Gedanken. Aber wie das Unternehmen vereiteln?"

„Pah, ganz einfach! Ich werde Bill Crookey heute Abend von Euch die Botschaft bringen, daß Ihr dem Gelde auf der Spur seid, daß nicht Miles — nun, daß Mr. Sigismund es hat und kurz, daß sie noch mindestens drei Tage warten sollen. Seht Ihr."

„Brillant! Und ich werde mich auf Euch verlassen können. Morgen Nacht wird dann der Schatz gehoben und wir wandern nach Canada aus — —"

„Halt! Alles nach der Reihe", unterbrach Toni ihren Liebhaber, „erzählt mir erst, wie Ihr's angefangen habt, die ganze Gesellschaft zu humbugen — nicht allein die Polizei und die Bank, sondern selbst Eure eigenen Mitarbeiter — he?"

„By Jingo, Ihr sollt's wissen, Prachtmädel, und dann will ich's von Euch hören, daß Ihr einem gewaltigeren Gauner noch nicht begegnet seid. Aber wir müssen eilen — in einer Viertelstunde muß ich meinen vermaledeiten Dienst antreten. — Well — hört mich an! Ihr wißt es — sie nennen mich „Lone Jack", den einsamen Jack, weil ich seit meinem fünfzehnten Jahre stets allein arbeitete, ohne die Hilfe Anderer — wenigstens habe ich immer allein den Raub für mich in Sicherheit gebracht. Vor dreieinhalb Jahren, nachdem ich in Colorado einen bedeutenden Einbruch ausgeführt, aber nichts erbeutet hatte, wurde mir dort unten im Süden der Boden zu heiß unter den Füßen

und ich beschloß, ein neues Pflaster aufzusuchen — natürlich wiederum auf eigene Faust. Spurlos verschwand ich aus Colorado — die Polizei hatte wie gewöhnlich das Nachsehen. Ich wandte mich nach New-York, blieb den Unsrigen fern und nahm schließlich auf Grund gefälschter Papiere die Stellung als Wächter bei der Bank an. Hier glaubte ich am ersten einen Streich ausführen zu können. Zuerst wurden mir vom alten Vanderhook viele Schlingen gelegt, um meine Ehrlichkeit zu prüfen — aber ich war schlau genug, nicht darauf hineinzufallen. Verdammt, wenn Lone Jack arbeitet, müssen große Brocken im Spiel sein. Ich hatte Glück. Bald fand ich heraus, daß der junge Vanderhook ein leichter Vogel ist, der sein Geld mit Spielern, Gaunern und Mädeln todschlägt und dem Alten viel Sorge macht — und darauf baute ich meinen Plan. Wenn es mir gelänge, einen Griff in die Kasse zu thun, dann würde der Verdacht zuerst auf Miles fallen, das stand fest. Aber er hatte keinen Schlüssel zu den großen Safes, man nahm auch wohl die Kasse vor ihm in acht, und deshalb mußte ein Einbruch in Scene gesetzt werden, ein regelrechter Einbruch, der obendrein durchblicken ließ, Miles habe seine Hand im Spiele gehabt, steckte mit den Einbrechern unter einer Decke. Versteht Ihr?"

„Ob ich verstehe! 's ist grandios — 's ist wundervoll — —," flüsterte das Mädchen.

„Ist's recht? Gut! Hört weiter — ich muß mich beeilen," fuhr Lone Jack fort. „Vor einem Jahre begann ich meine Arbeit, denn volle zwei Jahre simulierte

ich über meinen Plan, der alles in Grund und Boden schlägt, was bisher geleistet worden ist. Ich begann das Schloß des Centralspindes zu studieren, es ist ein schweres, kompliziertes Time-Lock, aber da ich viel Zeit auf die Kunstschlosserei verwendet habe, hatte ich die Einrichtung bald heraus. Zuerst knüpfte ich gewöhnlich die elektrischen Drähte ab und dann untersuchte ich das Schloß mit Wachsstäben. Nach einem halben Jahre war ich so weit, einen Schlüssel anfertigen zu können, an dem ich soviel herumfeilte, bis er paßte. Der erste Versuch hatte mich doch etwas aufgeregt; leicht hätte das Schloß verdorben werden können. Aber der Schlüssel paßte, ich stellte den Schrank ohne Schwierigkeit offen. Und nun, Toni, was sagt Ihr? Hätte nicht jeder Andere, selbst Euer Bill Crookey, sofort einen Griff in die Kasse gethan, he?"

„Bei Gott, Ihr seid ein Juwel, Jack!"

„Ich beherrschte mich, schloß den Schrank wieder zu und arbeitete weiter. Jetzt erst, nach zweidreivierteljährigem Hiersein, setzte ich mich mit den Anderen in Verbindung, zunächst mit Todd. Dieser nahm noch den Grabber zur Hülfe und Bill Crookey, der gerade freigekommen war. Ich brauchte die Burschen, um mich hinter ihnen zu verstecken. Der Einbruchsplan rührt nicht von mir, sondern von Bill Crookey her; ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken. Ehe der Einbruch ausgeführt ward, führte ich einen zweiten Streich aus, der natürlich den Andern nicht bekannt ist, wenn das Frauenzimmer ihn nicht verraten hat. Ich ward nämlich krank und blieb zwei Wochen zu Haus,

denn ich wußte, Mr. Sigismund selbst, und vielleicht auch Miles, würden die Wache übernehmen — der mißtrauische Alte hätte so leicht keinen allein in der Bank gelassen —"

„Aha! Ihr wolltet die Polizei auf den Gedanken bringen —"

„Recht! Auf den Gedanken, die Vorarbeiten seien gemacht worden, während Miles die Wache hatte. In Wirklichkeit wurden sie gemacht, als ich die Wache wieder übernommen hatte. Es dauerte nur zwei Nächte, denn Bill Crookey ist Meister im Mauerdurchbruch und wandte eine neue Methode an. In der ersten Nacht befeuchtete er den Mörtel einfach mit einem ätzenden Saft, der ihn so weich machte wie Brei, und in der nächsten Nacht wurden die Steine einfach herausgenommen — es ging fast ohne Geräusch ab. Die Burschen wollten mich zwar überreden, sie zur Thüre herein zu lassen, aber das stimmte nicht mit meinen Plänen. Sie mußten durch die Wand —"

„Einen Augenblick," unterbrach Lydia den Sprecher. „Die Meinung war doch, wenn ich recht gehört habe, daß Ihr nach dem Einbruch gleich mit den Anderen fliehen solltet — he?"

„Natürlich," bekräftigte Lone Jack. „Was wußten die Anderen von Miles Vanderhook und meinen Plänen? Erst in der Einbruchsnacht habe ich ihnen darüber die Augen geöffnet — oder vielmehr sie ihnen verklebt. Gut! Der Abend, dem die Einbruchsnacht folgen sollte, war gekommen. Es war sechs Uhr, die Leute gingen fort. Ich wartete bis elf Uhr. Nun schloß ich den

Schrank offen, nahm die Bartasche mit zwei Millionen heraus und brachte sie in die Office —"

„In die Office?"

„Ja. Dort ist sie noch!"

„Unmöglich."

Jack lachte triumphierend. „Von mir könnt Ihr was lernen, Toni," sagte er stolz. „Ich bin ein smarterer Bursch als die anderen. Unter dem Pulte des zweiten Buchhalters habe ich ein Brett aus dem Boden gehoben und eine Platte entfernt — dahin legte ich die Barmappe. Dann schloß ich die Platte, nagelte das Brett wieder fest, rückte den schweren Fuß des Pultes wieder auf die Stelle und alles war in Ordnung."

„Ich weiß mich vor Staunen kaum zu fassen. Das Geld ist noch auf dem Platze?"

„Noch ist es da."

„Aber warum seid Ihr nicht gleich mit der Beute geflohen?"

„Närrchen! Sie hätten ja alle Polizeihunde hinter mir her gehetzt. Nein, mein Plan war der, ruhig zuzusehen, wie Miles, oder meinetwegen die wirklichen Einbrecher verfolgt würden. Später dachte ich noch einmal krank zu werden, d. h. hätte mich krank gestellt. Vorher hätte ich in aller Gemütlichkeit meinen Schatz ausgehoben und ihn mitgenommen. Doch da meine Gesundheit angegriffen war, hätte ich meinen Abschied genommen, noch ein gutes Zeugnis von dem Alten bekommen und wäre unbeargwöhnt abgereist. Nach dem Westen, nach Europa, was weiß ich, irgendwohin, um zu leben wie'n Millionär! Aber, wie viel Uhr ist's, Toni. es muß nahezu sechs Uhr sein."

Lydia sah auf die Uhr. „Noch acht Minuten, Jack, macht schnell und erzählt mir den Rest. Wir dürfen nicht auseinandergehen, ohne daß alles geordnet ist!“

„Was ist da noch zu erzählen? Um ein Uhr kamen die drei Burschen, stiegen — mit Ausnahme des Grabbers, der draußen Wache hielt — durch die Wand und pusteten den Schrank offen.“

„Well! Sie waren erstaunt, als die Barmappe fehlte — aber ich selbst schien noch erstaunter. Schnell entwickelte ich Ihnen meine Meinung und meinen neuen Plan. Miles hatte nach meiner Ansicht die Millionen genommen, denn ich hatte — so sagte ich ihnen — ihn am Vorabend allein und in verdächtiger Manier in den Safe-Raum gehen sehen. Es war also nach ihren Begriffen nichts als ein verdammter Zufall. Ich hielt sie ab, Gold- und Silbergeld zu nehmen — denn diesen Trick bedurfte ich der Bank und der Polizei gegenüber, sie sollte meinen, Miles habe die Bank nicht von Grund aus ruinieren, sondern nur nehmen wollen was er brauchte. Zu ihrer eigenen Sicherheit, um den Verdacht von mir abzulenken, mußte ich sie dazu veranlassen. Die Burschen gingen auch auf alles ein, ich wußte ihnen meinen Argwohn gegen den Spieler Miles so darzustellen, daß sie anbeißen mußten. Vielleicht – oder wie ich jetzt von Euch bestimmt weiß, beargwöhnten sie mich auch — aber daran liegt mir jetzt wenig. Freilich hatte ich damit gewartet, meine Beute in Sicherheit zu bringen, aber nun mag's gehen wie es will. Ich bin gerüstet zu handeln. Heute

Nacht geschieht indes noch nichts. Morgen Nacht erst wird der Schatz gehoben und wir gehen miteinander nach Buffalo, um über die kanadische Grenze zu kommen. Dort sind wir in Sicherheit, bis alles still und der Weg nach Europa frei geworden ist. Und damit wären wir denn ans Ende gelangt. Gebt mir einen Kuß und stellt Euch morgen Abend rechtzeitig ein, damit ich Euch sage, wo wir uns treffen. Hei! 's — ist ein mächtig gut Ding, mit einem Mädel, wie Ihr's seid, in die Welt zu fahren — besonders, wenn man sich nach dreijähriger Arbeit flügellahm zu fühlen beginnt."

Die wilde Toni schob ihren genialen Anbeter ein wenig mehr der Straße zu und löste sich sanft von ihm los. „Ihr habt mich stumm gemacht, Jack", sagte sie, „nun komme ich mir in Eurer Gegenwart ganz klein vor. Drei Jahre habt Ihr den ehrlichen Mann gespielt — well, das macht Euch wohl keiner der Anderen nach. Aber nun muß auch ich eilen, damit ich Bill Crookey noch antreffe, denn die Geschichte mit Miles Vanderhook — —"

Jäh brach die Sprecherin ab. Die hohe Gestalt des jungen Bankiers schritt langsam vorüber, zögerte auf einmal und blieb, als der Name Miles Vanderhook fiel, stehen. Miles wandte den Kopf, trat einen Schritt vorwärts in die Halle und erkannte seine Angestellten. Er war zuviel Weltmann, um irgend eine Bewegung zu zeigen. Kalt ruhte sein Auge auf der Gestalt des jungen Mädchens.

„Haben Sie mich angerufen, Miß Lydia?" fragte er.

Lydia Horn sah fassungslos zu Boden. „Nein, Sir," entgegnete sie leise.

„Die junge Dame hat mir allerlei mitgebracht für meine Frau", nahm Bob Murphy, die Mütze in der Hand, eilfertig das Wort, „sie ist nämlich unwohl, Herr, und diese junge Dame war freundlich genug, sich um sie zu bekümmern."

Miles nickte, wandte sich mit sarkastischem Lächeln ab und setzte seinen Weg fort.

Einen Augenblick sahen die Zurückbleibenden einander stumm an. Dann spuckte Jack wütend aus.

„Verdammt, daß der Teufel das Affengesicht hierherführen muß!"

„'s hat nichts auf sich", tröstete Toni, „morgen Nacht werden wir über ihn lachen. Doch jetzt fort, es ist sechs Uhr auf den Schlag. Geht an Euren Dienst, ich eile zur Stadt."

„Nun dann, good bye, Mädel, macht Eure Sache gut. Bis morgen Abend."

Ein kurzer Händedruck. Zwei glühende Blicke hinüber und herüber, und die beiden Verbündeten schieden.

VIII.

Lydia wandte sich diesmal nicht dem Broadway zu. Eilig schritt sie die sechste Avenue abwärts, betrat eine Seitenstraße und stand nach kurzer Zeit vor dem Amtsgebäude des elften Polizeiquartiers von New-

York. Hier trat sie ein und wandte sich an den dienstthuenden Sergeanten.

„Ist Kapitän Thomson zugegen?"

„Ja — was ist's?" entgegnete der Beamte mürrisch.

„Ich habe dienstlich mit ihm zu sprechen."

„Dienstlich? Der Ausdruck scheint mir schlecht gewählt", sagte der Sergeant, ohne sich zu erheben; „wenn Ihr irgend ein Anliegen habt — ich bin der Mann, an den Ihr Euch zunächst zu wenden habt."

Lydia lächelte, nestelte an ihrer Oberkleidung und zog ein kleines silbernes Schild hervor. „Hier", sagte sie, „genügt das?"

Der Beamte machte große Augen. „Ah, ich bitte um Entschuldigung — bin erst seit zwei Tagen in diesem Precinet beschäftigt. Wen soll ich dem Kapitän melden?"

„Detektiv P."

Nun erschien ein Lächeln auf dem Gesicht des bärtigen Sergeanten. „Ah! Sehr angenehm, Euch zu begegnen — ich melde Euch auf der Stelle!"

Im nächsten Augenblick wurde eine Seitenthür geöffnet und Kapitän Ulysses Thomson erschien auf der Schwelle.

„Tretet ein, Miß Barcley", rief er hastig, „tretet ein — einen Augenblick, so, wir sind allein. Nun, was bedeutet das? Ihr kommt — gegen Eure Instruktionen — persönlich? Ist etwas passiert?"

„Nichts von Bedeutung", entgegnete die junge Dame ruhig; „der Fall Vanderhook ist bis auf einige Kleinigkeiten erledigt!"

„Erledigt?“ Der Kapitän sprang förmlich auf die Detektivin zu. „Sprecht! Wie soll ich das verstehen?“

„Nun, Kapitän, das ist sehr einfach. Der Thäter ist entdeckt und in meinen Händen. Die zwei Millionen sind zur Stelle.“

Kapitän Thomson schien überwältigt. Er steckte die Hände in die Hosentaschen, begann im Zimmer hin und her zu spazieren nnd pfiff den Yankee doodle. Schließlich nahm er in seinem Armsessel Platz, schob einen Schreibblock — ein „Pad“ — zurecht und nickte.

„Also Miles Vanderhook — he?“ sagte er langsam.

Die schöne Lydia schüttelte den Kopf.

„Was, nicht er? Nicht Miles Vanderhook? Habt Ihr nicht selbst das Taschentuch, an dem eine Ecke fehlte, in seiner Tasche gefunden und mir eine zweite Ecke zugesandt?“

„Allerdings, Sir, aber ich weiß nun, daß das Tuch von fremder Hand in den Rock des Gentleman hereinpraktiziert wurde, um den Verdacht gegen ihn zu bestärken.“

„Und der Bursche, der nachts mit Bill Crookey zusammen arbeitete — der Lockenkopf?“

„Ein solcher Bursche existiert gar nicht. Miles Vanderhook ist unschuldig!“

Der Beamte schüttelte den Kopf. „Nun denn, Miß Barcley, so sprecht. Wer ist's?“

„Ich weiß nicht, ob er Euch bekannt ist. Es ist Lone Jack.“

Eine Pause folgte. Der Kapitän legte beide Hände

über die Augen und steckte die Daumenspitzen in seine Ohren, gleichsam um jeden fremden Eindruck fern zu halten. In dieser Stellung erhob er sich, schritt ganz langsam bis zur gegenüberliegenden Wand, wo ein hoher Bücherschrank stand, und griff ein Buch heraus, mit dem er schnell zu seinem Pult zurückkehrte.

Im Begriffe zu öffnen, richtete er sich plötzlich auf, ließ den Buchdeckel wieder fallen und begann Zahlen in die Luft zu schreiben.

„Ich hab's heraus, Miß Barcley!" sagte er frohlockend, „ich wußte, mein Gedächtnis würde mich nicht im Stich lassen. Lone Jack, ein Neuling in New-York, gehört in den Süden — vor etwa vier Jahren beteiligt am Einbruch in der ersten Nationalbank zu Denver in Colorado — seitdem verschwunden — hier in New-York vergeblich nach ihm gesucht —"

„Nicht weiter, Kapitän", fiel Detektiv P. ein, „es stimmt. Lone Jack weilt seit drei Jahren in New-York und hat, seinem Spitznamen getreu, für sich allein gearbeitet. Und ahnt Ihr nun, wer es ist?"

„Wie sollte ich?"

„Nun, es ist Bob Murphy!"

Der Kapitän sagte nichts. Er wiegte den Kopf hin und her und machte einen schwachen Versuch, den „Starspangled-Banner" zu pfeifen. Als es nicht gelang, erhob er sich und reichte der schönen Besucherin die Hand.

„Deshalb also die Zusammenkünfte unter der Thorhalle! — Ihr hattet ein kleines Techtelmechtel mit ihm angefangen, um sein Geheimnis herauszulocken. Eure

Arbeit ist einfach bewundernswert. Aber wie brachtet Ihr ihn dazu, sich zu verraten — gewiegter Gauner, der er ist —"

„Ich stellte mich ihm als die wilde Toni aus der Mulberrystreet vor."

Der Kapitän lachte laut auf. „Das ist ja ein altes Weib, das Eure Großmutter sein könnte!"

„Das weiß ich. Aber er, Lone Jack, kannte sie nicht."

„Und zu welchem Zwecke, sagtet Ihr, hättet Ihr Dienste im Hause Vanderhook genommen?"

„Um ihn auszuforschen —"

„Was?"

„Versteht mich recht — ausgesandt von Bill Crookey!"

„Beim großen Jonas, jetzt beginne ich zu verstehen — der Bursche hat die Andern überlistet, sie als Deckmantel benutzt, den Raub für sich in Sicherheit gebracht und nach der anderen Seite hin Miles Vanderhook verdächtigt. Genial — indeed genial! Aber nun erzählt der Ordnung gemäß, was sich zugetragen!"

„Noch nicht, Kapitän. Mein persönliches Erscheinen hat wirklich einen besonderen Grund. Die Polizei muß sofort alle Hebel in Bewegung setzen, um eine von Bill Crookey und Genossen geplante Entführung zu verhindern."

„Hm — wem gilt die Entführung?"

„Dem jungen Vanderhook!"

„Aha — sie halten ihn für den Besitzer des Raubes!"

„Sie wollen ihn in eine bis jetzt, so viel ich weiß, unbekannte Kneipe in der Bleekerstreet, zum roten Jack, locken und das Schlimmste steht zu befürchten —"

„Mord?!"

Der Kapitän war aufgesprungen und sah finster zu Boden.

„Nun gut, Miß Barcley, ich danke Ihnen. Ueber Ihre Arbeit später. Das höchste Lob ist zu gering. Jetzt kommen Sie ins Hauptquartier zum Inspektor. Ich werde sofort anspannen lassen."

IX.

Am Fuße der Hochbahnstation, welche sich an der Kreuzung des Broadway und der Sechsten Avenue befindet, standen zwei Männer. Sie waren einfach gekleidet, standen beide im ungefähren Alter von dreißig Jahren und glichen ordentlichen Businеßmen. Was die Männer auffällig machte, war nur der Umstand, daß sie schon seit einer halben Stunde auf der letzten Treppenstufe gestanden hatten, ohne sich zu rühren. Nur wenn ein neuer, aus der unteren Stadt kommender Zug über ihren Köpfen in die Halle brauste und der Strom der Cityreisenden sich über die Treppe zu ergießen begann, sahen sie empor und schienen jeden einzelnen der Ankömmlinge einer Musterung zu unterziehen. Einmal trat ein stämmiger Polizist zu den Harrenden, sprach einige Worte mit ihnen und setzte seine Wanderung fort.

Es war zehn Uhr morgens. Das Gewühl auf dem großen Square, in dem die beiden verkehrsreichen Straßen zusammentreffen, erreichte seinen Höhepunkt. Jetzt eben brauste Zug um Zug in die Halle; kaum

hatte der säumigste Passagier des letzten Trains die Straße erreicht und schon begann sich eine neue Menschenlawine über die Stufen zu wälzen. Die beiden geheimnisvollen Männer waren ganz Auge; während der Eine die Ausgangspforte der Halle beobachtete, musterte der Andere die Ankömmlinge am Fuße der Treppe aus unmittelbarer Nähe. Plötzlich traten beide zurück, warfen einander einen Blick des Einverständnisses zu und schritten zur anderen Seite der Straße hinüber.

Unter den Reisenden, die in den folgenden Augenblicken die Treppe verließen, befand sich Miles Vanderhook. Gesenkten Hauptes kreuzte er den Square und sah sich den beiden Unbekannten gegenüber, die ihn hier erwartet zu haben schienen, um ihm den Weg zu verlegen.

„Guten Morgen, Mr. Vanderhook,“ sagte der Eine, indem er grüßend die Hand emporhob.

„Wir bitten um einen Augenblick Gehör!“ ergänzte der Andere.

Miles sah gleichgültig von einem zum anderen. „Ich führe keine Unterhaltungen auf der Straße, Gentleman“, sagte er ruhig, „stellen Sie sich in meiner Office vor.“

„Wohl gesprochen“, entgegnete der Andere schnell und leise, „aber hören Sie uns dennoch an und verhalten Sie sich ruhig. Warum uns selbst oder Ihnen Unannehmlichkeiten machen? Wir sind Detektives, Sir, vom Polizeihauptquartier abgesandt, Sie zu verhaften. Es geschieht in Ihrem eigenen Interesse, Sir — Aufklärung folgt später. Der Verdacht gegen Sie ist auf-

gegeben, lediglich um Sie zu beschützen, haben wir Sie in Gewahrsam zu nehmen. Im Namen des Gesetzes also — Mr. Miles Vanderhook — verhafte ich Sie! Folgen Sie uns."

Miles verlor seine Fassung nicht. „Warum auf der Straße, Sir?" sagte er. „Bin ich nicht in meinem Bureau zu finden?"

Der Zweite zuckte die Achseln. „Es ist keine Zeit zu verlieren, Sir. Auch andere Gründe spielen mit. Stellen Sie nun keine Fragen mehr, die Zeit drängt."

„Bedaure sehr", entgegnete Miles lächelnd, „ich kann Ihnen weitere Fragen nicht ersparen. Zunächst weisen Sie sich als Detektives aus, bitte."

Wie auf Kommando zogen beide Gentlemen ihre Taschenuhren, zugleich aber auch kleine silberne Schilder mit dem Polizeistempel. Sie hielten beide Gegenstände dem Frager vor die Augen. Keiner der Vorübergehenden hätte zu bemerken vermocht, daß etwas Außergewöhnliches in ihrer nächsten Nähe vorgehe. Die drei Gentleman verglichen ihre Uhren, um die richtige Zeit zu vermitteln. Das war alles.

„Sind Sie befriedigt, Sir?" sagte der erste.

„Nein, Sir, Ihren Verhaftsbefehl?"

„Hier!" Der Detektiv entfaltete ein Papier, das die eigenhändige Unterschrift des berühmten Inspektor Byrnes trug. „Und nun kommen Sie. Wir haben Befehl, jeden Ihrer Wünsche zu befriedigen, um Hindernisse zu beseitigen. Aber ich meine, Sie können jetzt sicher sein. Wir bringen Sie nicht ins Hauptquartier,

sondern in ein Privathaus, wo der Inspektor Sie erwartet."

Der junge Mann ging einige Schritte mit den Detektivs, um dann aufs neue stehen zu bleiben. „Nehmt's mir nicht übel, Sirs", sagte er freundlich, „meine Lage ist eine ungewöhnliche und erfordert ungewöhnliche Vorsicht von meiner Seite. Ihre Schilder und den Verhaftungsbefehl habe ich gesehen — allein ich bin ein Neuling in solchen Sachen. Wer bürgt mir dafür, daß die Schilder echt sind und der Verhaftungsbefehl nicht gefälscht ist? Mir kam soeben der Gedanke, daß Sie anstatt Detektivs die Gauner sein könnten, die mich verdächtigten, unter meiner Maske den Einbruch ausführten und nun gekommen sind, mich zu verderben. Ich ziehe es vor, nicht weiter mit Ihnen zu gehen und bin bereit, mich zu verteidigen, wenn Sie Gewalt brauchen."

Die Detektivs nickten. „Abermals wohl gesprochen," sagte der Eine, während er die Straße hinabblickte.

„Wir waren auf diesen Einwurf vorbereitet, Sir", nahm der Andere die Entgegnung auf, „und sind für diesen Fall mit Instruktionen versehen. Es ist Ihnen erlaubt, den ersten besten Polizisten von der Straße hinweg zu Ihrer Sicherheit mitzunehmen." In diesem Augenblicke schlenderte auch schon ein hochgewachsener Polizist über die Straße und schritt auf die kleine Gruppe zu, wahrscheinlich in der Absicht, die Männer zum Weitergehen aufzufordern.

Das Gesicht des jungen Vanderhook erheiterte sich. Rasch trat er auf den Schutzmann zu und forderte ihn,

die Sachlage kurz erläuternd, auf, sich ihm anzuschließen. Der Polizist machte Einwendungen, die indes durch das Dazwischentreten der Detektivs abgeschnitten wurden. Einer von ihnen zog einen kleinen gestempelten Zettel aus der Tasche und reichte ihn dem Beamten, der das Papier prüfte und in sein Taschenbuch legte.

„Alles in Ordnung, Gentleman“, sagte er, „und ich stehe zu Diensten. Wohin soll ich Sie begleiten?“

„Nur drei Blocks weit, Sir“, entgegnete der Detektiv, „und nun vorwärts, es ist die höchste Zeit.“

Alle vier Männer schritten nunmehr rasch in die Avenue, kreuzten zwei Querstraßen und blieben inmitten des dritten Häusergevierts vor einem hohen Gebäude stehen.

„Hier ist es“, sagte einer der Detektivs, „treten Sie ein.“

Die beiden Geheimpolizisten schritten voran, Miles und der uniformierte Konstabler folgten.

So gelangten sie in den dritten Stock und begaben sich in ein leeres Zimmer, in welchem einige Sekunden später Kapitän Thomson und Inspektor Byrnes erschienen. Beide in einfacher bürgerlicher Kleidung.

„Nun“, flüsterte einer der Detektivs, „stimmt es, Herr Vanderhook?“

„Es stimmt“, entgegnete dieser lächelnd, „seid mir nicht böse. Und hier nehmt diesen Schein — es sind zehn Dollars, die mögt Ihr unter Euch teilen.“

Die Polizisten lieferten auf einen Wink des Kapitäns ihren Instruktionsschein ab, machten vor dem Inspektor Front und zogen sich zurück.

Kaum war die Thür hinter ihnen ins Schloß gefallen, als der Inspektor, ein großer, energisch dreinblickender Herr mit buschigem Schnurrbart, die Hände des Gastes ergriff und sie herzhaft schüttelte.

„Gut, daß Sie da sind, Mr. Vanderhook,“ sprach er eilig. „Sie sollen uns helfen, die Einbrecher einzufangen. Ich wünsche Ihnen Glück, Sir, Ihre Unschuld ist klar erwiesen. Die Verbrecher sind ermittelt, und auch das Geld ist so gut wie in unserem Besitz. Es war nicht möglich, Sie in ihrer Office zu verhaften, alles Aufsehen mußte vermieden werden, denn der Hauptgauner befindet sich unter Ihrem Bankpersonal!“

„Ach! so hat Mr. Owen Torry, der Detektiv —“ fragte Miles. Der Inspektor fiel ihm ins Wort: „Nein, nicht doch, bei unserem Detektiv P. haben Sie sich zu bedanken.“

„Detektiv P.?“

„O, Sie kennen den Beamteu nicht. Nun lassen Sie sich's genügen, daß Detektiv P. nicht allein Ihr Geld, sondern auch das Leben gerettet hat.“

„Das Leben? Sie machen mich bestürzt. Und wer ist denn dieser Detektiv P.?“

„Sein Arbeitsfeld befand sich in Ihrem Hause. Doch das werden Sie später erfahren. Kommen wir zur Sache. Sagen Sie mir doch, Mr. Vanderhook, wie hat Ihnen die Verhaftung gefallen? Waren wir nicht verteufelt brillant auf alle Einwürfe vorbereitet?“

„In der That, ich muß die polizeilichen Maßnahmen loben.“

„Aber ich kann das Lob nicht annehmen“, fuhr

der Inspektor Byrnes fort, „der Verhaftungsbefehl rührte nicht von uns her, sondern wir mußten in der Eile eine Kopie verwenden. Genau so, wie es geschehen ist, hatten die Gauner Euch zu entführen geplant — durch falsche Detektivs und einen nicht waschechten Schutzmann.“

„Ich verstehe nicht —“ sagte Miles wie im Traum.

„Nun denn, Kapitän, erklärt es ihm.“

Mit ernster Miene trat Kapitän Thomson vor den jungen Mann hin. „Hört mich aufmerksam an, Sir, und stellt keine Fragen. Durch diese Arbeit des vielgenannten Detektivs P. ist ein wichtiger Plan der Gauner in unsere Hände gefallen. Die eigentlichen Einbrecher haben kein Geld gefunden, sie wurden von einem ihrer Complicen, der sich in Ihrem Hause befand, überlistet. Infolge der Machinationen des Letzteren glaubten die Einbrecher (wie leider auch die Polizei), Ihr hättet die Millionen versteckt. Sie beschlossen daher, Euch zu entführen und zu ermorden, nachdem Ihr den Versteck des Geldes genannt.“

Miles war bleich geworden. „Wie? Und der Ueberfall sollte heute Morgen geschehen? Ich wäre den Gaunern ohne weiteres in die Schlinge gegangen.“

„Den Beweis habt Ihr geliefert,“ lachte Inspektor Byrnes.

„Der Ueberfall sollte nicht heute Morgen geschehen, sondern er steht noch bevor. Heute Mittag um 1 Uhr, wenn Ihr von Delmonicos kommt, werden die Gauner ihren Trick ausführen. Ihr stellt Euch so, als ob Ihr nichts merkt. Betragt Euch genau, wie Ihr's heute

morgen gethan habt. Folgt also den Gaunern, sie bringen Euch zur Bleeckerstraße. Ehe Ihr dieselbe beschreitet, kommt alles in Ordnung. Seid Ihr einverstanden?"

„Ich verlasse mich auf Euch, Gentleman!"

„Alles in Ordnung", erwiderte der Inspektor, „gehen Sie nun frühstücken, als ob nichts geschehen wäre. Sie thun keinen Schritt ohne Schutz, zwölf Detektivs stehen unten und begleiten Sie in unauffälliger Weise zu Delmonico, fünfzehn Mann umgeben Sie, wenn Sie in den Händen der Gauner sind. An der Ecke der Bleeckerstraße aber harrt in Thorhallen und Hausfluren eine ganze Abteilung Bewaffneter — Sie dürfen also sicher sein. Und damit good by!"

Die Gentleman schüttelten einander herzlich die Hände und Miles schritt hinaus.

Wie die Beamten prophezeit hatten, so geschah es denn auch. Zwei Stunden später erlebte Miles Vanderhook die denkwürdige Verhaftungsepisode zum zweiten Male. Zwei Gentlemen traten auf ihn zu und ersuchten ihn zu folgen. Er weigerte sich. Sie zeigten Schilder und Verhaftungsbefehle vor. Fast die gleichen Worte wurden gewechselt. Dann kam der Schutzmann. Nichts fehlte. Es war die getreue Kopie — — doch nein, es war ja das Original! Diesmal war die Kopie dem Original vorangegangen!

An der Ecke der Bleeckerstreet trat die Katastrophe ein. Zwanzig Männer, dem Aeußeren nach Bürger, in Wirklichkeit Polizisten, umringten die Gauner und ihren Gefangenen. An Flucht war nicht zu denken.

Im Nu waren die Pseudopolizisten gefesselt und fortgeführt, während eine Anzahl von Konstablern sich bemühten, die von allen Seiten herbeiströmenden Gaffer zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen.

Im Inneren der düsteren, meist von Farbigen und Gesindel bewohnten Bleeckerstreet spielte sich um dieselbe Zeit eine ganz ähnliche Scene ab. Die Gaunerkneipe des „roten Jack" ward gestürmt — allein Bill Crookey fiel nicht in die Hände der Polizisten. Seine siegreiche Schlauheit hatte ihn gerettet. Zwar waren Todd und auch der Grabber erschienen, der Geldspindknacker hatte es indes vorgezogen, erst einmal aus der Ferne, von irgend einem sicheren Versteckwinkel aus das Resultat seiner Unternehmung abzuwarten, und es durfte nun als sicher gelten, daß er Mittel und Wege finden würde, die Metropole unerkannt zu verlassen.

Allein um den genialen „Lone Jack" war es geschehen. So nahe am Ziele, daß er die Beute greifen konnte, strauchelte er und fiel. Zwar hatte er es fertig gebracht, drei Jahre den ehrlichen Mann zu spielen, ja, es war ihm gelungen, die ebenbürtigen Genossen, die Polizei, die Chefs der Bank zu betrügen — allein den Ränken eines Weibes war er nicht gewachsen.

„Ich war ein verdammter Narr, Gents, mich durch ein hübsches Mädchengesicht übertölpeln zu lassen und der Teufel fresse mich zum Lunch, wenn ich irgend einem Weibsbild jemals wieder etwas anvertraue — außer höchstens, daß ich trocken in der Kehle bin. Und nun nehmt mich hin — hole Euch alle der Teufel!"

Das waren seine Worte, als man ihn gefesselt in

die Hauptoffice der Bank führte und vor seinen Augen die Barmappe mit den zwei Millionen Dollars aus dem Boden grub.

X.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, nämlich in der Privatoffice des jungen Mr. Vanderhook, folgte dem großen Einbruchsdrama noch ein kleines Nachspiel.

Miß Lydia Horn erschien am Morgen nach der Katastrophe wie gewöhnlich in der Office, allein sie fand einen sehr frostigen Empfang.

„Legen Sie nicht ab, Miß", sagte der gestrenge Chef, „es wäre möglich, daß wir unsere Verbindung zu lösen gezwungen sind."

Lydia sah den jungen Mann ruhig an. „Ich vermute, daß Ihr über meine Vertraulichkeit mit Bob Murphy erzürnt seid?"

„So ist es, Miß Horn. Doch erzürnt, das ist nun wohl nicht der richtige Ausdruck. Ich habe Ihnen, soweit es Ihr Privatleben betrifft, ja keine Vorschriften zu machen. Die Sache liegt tiefer. Ich muß Ihnen mitteilen, daß Murphy, dem Sie Ihr Vertrauen, vielleicht mehr noch schenkten, ein Verbrecher ist. Man hat ihn gestern wegen grober Veruntreuungen verhaftet. Selbstverständlich nehme ich an, daß Sie dies nicht wußten. Allein Sie verstehen, Miß Horn — —"

„Ich verstehe wohl, Mr. Vanderhook. Sie dürfen sich aber eine förmliche Kündigung ersparen, denn ich kam hierher, Sie um meine Entlassung zu bitten. Mich rufen andere Pflichten. Darf ich Sie bitten, dieses Papier zu lesen?"

Miles nahm den dargereichten Brief und trat zum Fenster. Und während er las, wurden seine Augen größer und größer, bis sie sich der jungen Dame zuwandten und fast entsetzt auf ihrem Gesichte hafteten.

„Detektiv P." sagte er leise. „Wär's möglich?"

Sie nickte lächelnd. „Sie verstehen, mein Herr, daß ich nun nicht länger — —"

Doch da stand Miles schon neben ihr und drückte sie an seine Brust. „Verzeihung, süße Lydia — wie konnte ich ahnen, daß Detektiv P., der Geheimnisvolle, in so reizender Hülle einhergeht. Also Du bist es — Du, die mir das Leben gerettet hat? Oh Lydia — ist es nicht die Stimme des Geschicks, die zu uns, nein, zu Dir, zu Dir allein gesprochen hat?"

Sanft machte Lydia sich los und trat zurück. „Wie nun, mein Herr, auf einmal so stürmisch? Bin ich es nicht, die mit Bob Murphy in der dunklen Thorhalle gestanden hat?"

„Oh, nichts mehr davon. Du warst es ja, die ihn entlarvt hat!"

„Ja, ich war es. Darum stand ich mit ihm im Dunkeln. Und nun lesen Sie das Schriftstück, damit wir zur Sache kommen."

Miles nahm lächelnd das Schriftstück vom Boden auf und las die folgenden Worte:

An

Miß Lydia Barclay, Detektiv P.

Precinct VI. New-York.

Im Auftrage des Herrn Polizei-Inspektors habe ich Ihnen mitzuteilen, daß dem „Board

of Police" Ihre sofortige Ernennung zum Sergeanten vorgeschlagen worden ist. Mit der morgen zu erwartenden Bestätigung Ihrer Beförderung erfolgt Ihre Versetzung ins Polizeihauptquartier und im Speziellen in den Stab des Herrn Inspektors.

Winkelmann, Kapitän N. P. P. F.

„Haben Sie gelesen?" fragte Lydia, als der junge Mann das Blatt sinken ließ.

Er nickte und trat auf sie zu, aber sie wich zurück.

„Lassen Sie mich zu Ende kommen. In meiner Tasche befindet sich noch ein zweites Schriftstück, dessen Inhalt ich Ihnen mitteilen will. Es ist ein Befehl meines Kapitäns, hier im Hause Stellung zu suchen und mich in einen gewissen jungen Herrn zu verlieben — natürlich nur von Polizeiwegen —, um ihm auf diese Weise seine Geheimnisse zu entlocken. Ich habe diese Instruktion nicht befolgt — und während andere für ihren Ungehorsam bestraft werden, ist mir Lob und Beförderung zu Teil geworden. Entgegen meiner Instruktion verliebte ich mich nicht in den jungen Herrn Vanderhook — sondern in Bob Murphy — natürlich — ebenfalls von Polizeiwegen — das Resultat kennen Sie. Ich bin Polizeisergeant geworden, und zwar im Stabe des Inspektors. Sie werden es mir nun wohl nicht verübeln, wenn ich meine Stellung aufzugeben wünsche. Ich nehme also Ihre Kündigung an — —"

„Lydia!"

„Ich kann nun einmal nicht mehr Ihre Schreiberin sein!"

„Nun denn, süße Lydia, so sei mein Weib —,"

rief Miles und schloß sie stürmisch in seine Arme. „Dein ist ja schon alles, die Millionen, die Du entdeckt, das Leben, das Du mir gerettet!"

Lydia sah mit feuchten Augen, doch schelmisch lächelnd in das Antlitz des Geliebten empor.

„Wie, mein Herr, so wollten Sie sich für Ihr ganzes Leben unter Polizeiaufsicht stellen?"

„Ja, ja," jubelte Miles und schloß die schwellenden Lippen mit seinen Küssen.

Der Chef des Hauses, welcher in diesem Augenblicke eintrat, legte seine Miene in ernste Falten. Er wollte ja, wie Bob Murphy, seligen Angedenkens, sich ausdrückte, „das" in der Privatoffice nicht haben. Allein in der Folge fand er alle Ursache, damit zufrieden zu sein, daß der leichtsinnige Miles sich unter die lebenslängliche Polizeiaufsicht der energischen, guten und schönen Lydia gestellt hatte, die den Dienst aufgab und sich ganz der Bewachung ihres Gatten widmete.



Buchdruckerei der „Nationalzeitung“,
Berlin W. 66, Mauerstraße 86-88